

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Aufstellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/2 jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Insertate

die 6-spaltige Zeitungs- oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einhaltungen ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Restamegebühren für die 4-spaltige Sammelzeitung ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Kauffmann & Vogler A.-G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emrich Legner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Pöhl, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 264

Donnerstag, 26. November 1896

XVII. Jahrgang.

Die Regierung und die Opposition.

Bukarest, 25. November.

Nur wenige Tage noch trennen uns von dem gesetzlich bestimmten Zeitpunkt für den Zusammentritt des Parlamentes. Je mehr wir uns diesem Zeitpunkte nähern, desto größer und eifriger wird die Thätigkeit, die die Mitglieder unserer Regierung unter der zielbewußten Leitung und Anregung des Ministerpräsidenten Sturdza zur Förderung des Wohlstandes und der Konsolidierung der inneren Zustände des Vaterlandes entwickeln.

Der eiserne Fleiß, die Ausdauer und die fast unerschöpfliche Arbeitskraft dieses Mannes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, die schon sprichwörtlich geworden sind, haben auf seine Kollegen im Kabinete befruchtend gewirkt. Jeder einzelne Minister hat in seinem Geschäftskreise Gesetzesvorschläge ausgearbeitet, die nunmehr den Vertretern des Volkes zur Prüfung und Verathung vorgelegt werden sollen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Gesetze von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung und bleibendem Werth für das Land sind.

Man hätte nun erwarten dürfen, daß unsere Presse sich eingehend mit denselben beschäftigt und sie einer genauen und sachlichen Besprechung unterziehen würde. Allein seit fast acht Monaten bekommen wir in unseren Zeitungen nichts anderes zu lesen, als die bis zum Ueberdruß breitgetretene Metropolitengeschichte. Es ist schon geradezu unheimlich, was man da alles zu hören bekommt. Wenn wir nicht wüßten, wie wenig ernst die moralische Entrüstung zu nehmen ist, mit der die Regierung von ihren Gegnern verschiedenartiger Nuancen bespottet wird, wir würden glauben müssen, daß es sich um Gott weiß welche eine von der Regierung begangene Todsünde hier handelt.

Der Kampf wird mit giftgeschwollenen Waffen geführt. Es fehlt da nicht an Verleumdungen, Verdächtigungen und Fälschungen, die auf jeden anständigen Menschen abstoßend wirken müssen. Unseres Erachtens aber sind es kleinliche Winkelzüge der Opposition und das ganze Geschrei und Gezeter läuft auf einen Knalleffekt hinaus. Es ist durchaus nicht das verlegte religiöse Gefühl, das sie bei dieser maßlosen Agitation leitet, sondern persönliche Wünsche.

Die Gegner der Regierung haben sich der Metropolitensache mit einer Wuth bemächtigt, die nichts mehr schont und erwägt. Sie machen die Regierung für das Urtheil der heiligen Synode verantwortlich und glauben die öffentliche Meinung gegen das liberale Regime zu gewinnen, wenn sie die Entthronung Ghenadie's als einen frevelhaften Angriff auf die Religion und die Kirche darzustellen suchen. Dabei wird gerade durch ihr Geschimpfe auf die hl. Synode das Ansehen der Kirche und der Glauben des Volkes untergraben. Es ist nur ein Glück, daß der gesunde, ruhig überlegende Verstand des Rumänen sich nicht so leicht beirren läßt und daß das Vertrauen, das er in die Regierung setzt, durch das Gepöhl der gelegentlichen Vertheidiger Ghenadie's nicht zu erschüttern ist.

Der frühere Metropolit Ghenadie ist von der heiligen Synode, der höchsten kirchlichen Behörde des Landes, seines Amtes unwürdig und verlustig erklärt worden. Die Staatsgewalt hat die gesetzliche Verpflichtung, die Entscheidung der heiligen Synode zu vollziehen, und die Staatsgewalt hat ihre Pflicht erfüllt, indem sie den entthronten Metropolit, der sich gutwillig dem Urtheile der heiligen Synode nicht unterwerfen wollte, aus dem Metropolitenschloß entfernt hat. Die Angelegenheit ist mithin rein kirchlicher Natur und hat mit der Politik nichts zu thun. Die Mitwirkung der Polizeibehörde bei der Vollziehung des Urtheiles der Synode, ist als ein Akt der öffentlichen Ordnung zu betrachten, ebenso wie es bei jedem anderen gerichtlichen Urtheile geschieht.

Das Amt des Metropolitens ist überhaupt kein politisches Amt, trotz der gesetzlich erforderlichen Bestätigung der Wahl des Metropolitens seitens des Königs. Die Staatsgewalt hat nur das Recht der Einmischung in die äußere Angelegenheit der Kirche. Der Metropolit ist der Repräsentant der Kirche im Verkehr mit der Staatsgewalt, er ist aber nicht das Oberhaupt der Kirche. Er unterliegt wie jeder andere Geistliche der Jurisdiktion der heiligen Synode. Nachdem nun die Synode auf Grund der kirchlichen Gesetze den Metropolitens seines Amtes enthoben hat, kann die Staatsgewalt dagegen nichts einwenden. Das lehrt die objektive und nüchterne Auffassung der gegebenen Lage.

Die Ghenadie-Angelegenheit muß als abgethan betrachtet werden, denn eine Wiedereinsetzung dieses Mannes in die

Würde eines Metropolitens ist undenkbar; sie würde eine vollständige Umwälzung der bestehenden Verhältnisse bedingen. Wir können nicht annehmen, daß die heutigen Vertheidiger des früheren Metropolitens an eine solche Möglichkeit glauben, oder sie überhaupt nur wünschen. Ist ja die ganze Kampagne schließlich nur dazu da, um gegen die Regierung zu hetzen und ihr womöglich Schwierigkeiten zu bereiten.

Allein diejenigen, welche die Ghenadie-Frage zu parteipolitischen Zwecken ausnützen, gehen entschieden zu weit, wenn sie die Person Sr. Majestät des Königs in ihre unerquickliche nicht näher zu bezeichnende Kampfweise ziehen wollen. Das ist eine vollständige Verkenning der Rolle und des Charakters unseres nach jeder Richtung streng konstitutionellen Königs. Dieser Versuch ist eine Herabwürdigung der Person des Königs, die uns allen unter allen Umständen heilig bleiben muß. Wir können daher dieses Vorgehen der Gegner der Regierung nicht scharf genug tadeln.

Es ist traurig genug, wenn der Kampf der Parteien in skrupellosen Verleumdungen und Verdächtigungen der verdienstvollen Männer des Landes ausartet, wie es seit Monaten täglich geschieht und erst diese Tage seitens eines hiesigen sonst sehr ernsten Blattes dem Ministerpräsidenten gegenüber geschehen ist. Um den von der Partei, welche es vertritt, begangenen Fehler abzuwälzen, ging das in Rede stehende Blatt soweit, den Ministerpräsidenten zu verdächtigen, daß er sich mit der Person des Königs zu decken suche und diese zu Parteizwecken ausnütze.

Wir haben diese Meldung sofort mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und das heutige Amtsblatt nennt sie eine Erfindung, die überhaupt gar keiner Widerlegung werth ist. Herr Sturdza ist nicht der Mann, der die Verantwortung seines Thuns und Lassens von sich abschüttelt, das ist allgemein bekannt, aber es bleibt immerhin betäubend, daß ein ernstes Blatt zu solchen verwerflichen Mitteln greift.

Wie ganz anders verhält sich dagegen Herr Carp und seine Partei. Fern ab vom Jahrmärktegepöhl der Gegner der Regierung wartet dieser hervorragende Mann, umgeben von seinen Anhängern, die Gelegenheit ab, wo er der Regierung auf dem Boden gesunder Prinzipien entgegenzutreten kann. Kein einziges Mitglied seiner Partei hat sich bis jetzt bei dem von der Opposition aufgeführten Feuerwerk mit bengalischer Beleuchtung betheiliget. Weder er, noch einer seiner Anhänger hat den vielen von den Bekämpfern der Regierung veranstalteten Versammlungen beigewohnt. Das ist ein Beweis dafür, daß auch Herr Carp das Verhalten der nunmehrigen Vertheidiger Ghenadie's verurtheilt.

Wir hoffen zuversichtlich, daß die Regierung durch den Trubel der Opposition sich nicht wird beirren lassen und ihre ganze Kraft für die gezielte Enttarnung und das Vorwärtsschreiten unseres Landes einsetzen wird.

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Der Dreibund und die Alerikalen Oesterreichs.

Die Erfolge des Alerikalismus in Oesterreich bewirken, daß man sich im Auslande mit der Frage beschäftigt, welche Konsequenzen diese Thatsache auf die äußere Politik haben könne. Kein Wunder, daß der in Paris erscheinende „Nord“, dem man Beziehungen zur russischen Regierung nachsagt, freudige Hoffnungen an diese Wendung knüpft: Herr Lueger, so heißt es dort, sei jetzt weniger bemüht, den Juden an den Leib zu gehen, als das protestantische und preußenfreundliche Ungarn zu bekämpfen. Auch in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird diese Seite berührt und hier mit Bezug auf das genannte Blatt die Aufmerksamkeit der Leser darauf gelenkt, wie sich auch in Ungarn die Folgen der Wiener Bewegung geltend machen. Ohne Frage ist die herrschende Partei in Ungarn eine Klammer des Dreibundes, und Niemand wird den österreichischen Alerikalen nachsagen, daß sie für das Deutsche Reich schwärmen. Unter ihnen gibt es noch intime Freunde des protestantischen deutschen Kaiserthums, welche die Aufrichtung der Monarchie in Frankreich schon deshalb wünschen, weil dann die erstgeborene Tochter der Kirche wieder für Oesterreich-Ungarn allianzfähig würde. Man weiß übrigens, daß die Agitation für den Sieg der Alerikal Antisemiten in Wien und in Niederösterreich ihren geistigen Mittelpunkt in dem früheren Nuntius Agliardi hatte, dessen freundlicher Für-

sprache bei den Damen der Aristokratie die Partei manchen Beitrag für ihren Wahlfonds verdankte. Agliardi aber gehört der Richtung des Staatssekretärs Rampolla an, der die Politik der Kurie in das franco-russische Fahrwasser zu lenken verstand. Als Nuntius Agliardi den Versuch machte, diese Agitation auch nach Ungarn zu tragen, begegnete er dem schärfsten Widerstand Baron Banffy's und mußte sich die bekannte Rüge des Grafen Kalnoth ob seines „taktlosen“ Verhaltens bei seinem Besuche Ungarns gefallen lassen. Aber in Oesterreich ist er thatächlich Sieger geblieben. Nun hat es vorerst keine Gefahr, daß die Wiener Alerikal-Antisemiten in ihrer Siegeswuth dem Dreibund gefährlich werden. Denn die äußere Politik der habsburgischen Monarchie wird ausschließlich durch den Kaiser und den verantwortlichen Minister des Aeußeren geleitet, nach Gesichtspunkten, die mit der Parteipolitik nicht im Zusammenhang stehen. Hätten die Alerikalen darauf maßgebenden Einfluß besessen, so wäre das Bündniß mit Italien nie zu Stande gekommen. So steht es jetzt und dabei wird es noch geraume Zeit bleiben. Daß es aber Unterströmungen geben kann, die dem Bündniß mit Deutschland abträglich sind, ist nicht zu leugnen; die gute Stimmung und die Zuversicht in die Festigkeit des Bündnisses kann wärmer und lässler werden, je nachdem die unversöhnlichen Alerikalen sich in Oesterreich mehr oder weniger vernehmlich machen. Wenn der Alerikalismus auch nach Ungarn übergreifen und den Einfluß dieser Nation schwächen sollte, so wäre dies ein zweites Moment der Gefahr; denn die Magyaren sind überzeugte Freunde des Deutschen Reichs — wenn sie auch das Deutschthum bei sich zu Hause mit der Wurzel ausrotten möchten — und mit der Schwächung ihrer Stellung wäre auch gegen den Dreibund ein Schlag geführt. Es zeigt sich nun, daß sich die ungarische Regierung nach den Wahlen mit größerer Energie als bisher gegen die ungarneindlichen Agitationen in Oesterreich lehrt. In zwei Artikeln wirft das ungarische Regierungsorgan „Nemzet“ dem Kabinete Badeni vor, daß es nichts dagegen thue, um diese Hege einzudämmen. Uebrigens halten sich diese Zwistigkeiten noch in der bescheidenen Sphäre der inneren und Parteipolitik und erreichen kaum die Schwelle der äußeren Beziehungen der Monarchie. Als ganz belanglos aber dürfen diese Erscheinungen nicht betrachtet werden.

Deutschland.

Lügenhafte Informationen. — Nachfolger Bismarck's.

Von Deutschen, die in Brasilien ansässig sind, geht der „Nat.-Ztg.“ eine Anzahl von Auschnitten aus brasilianischen Blättern mit Pariser und angeblichen Berliner Telegrammen zu, aus denen erhellt, in welcher verlogener Weise dort die öffentliche Meinung über Deutschland und deutsche Interessen berührende Angelegenheiten „informirt“ wird. Einige Proben mögen dies illustriren: Unter Frankreich berichtet das in Rio de Janeiro erscheinende „Jornal do Brasil“ in der Nummer vom 19. October d. J. in einem Telegramm aus Paris: „Der Kaiser von Deutschland in Paris. Paris, 18. (Oct.). Le Soir“ und andere Zeitungen versichern, daß der Kaiser von Deutschland in Paris während des Besuchs des Czaren unter dem Namen v. Ehrenbaut war. Die Zeitungen fügen hinzu, daß der deutsche Souverän in einem Hotel dritten Ranges (!) nahe dem Opernplatz Wohnung genommen hatte.“ In der Nummer vom 19. Oct. veröffentlicht das „Jornal de Commercio“ folgendes Telegramm aus Berlin vom 18. Oct.: „Der Zar und die Czarin kamen heute Morgen in Wiesbaden an, indem sie während der Reise ein Zusammenreffen mit den im Aufstand (!) befindlichen elsässischen Recruten zu vermeiden suchten. Während die Ueberfahrt mit der Eisenbahn, bei der Ankunft in Darmstadt, wohnten die königlichen (!) Reisenden verschiedenen Excessen bei, welche durch die Aufrührer verübt wurden. Auf den Bahnhöfen in Raftatt und Heidelberg stießen die Elsässer Hochrufe auf Frankreich aus. Nach Darmstadt ging sofort eine Batterie Artillerie ab, welche sich auf dem Bahnhof der Eisenbahn a. stellte und den Aufstand schnell unterdrückte. Die Ruhe ist vollständig wiederhergestellt.“ — Mit Recht wird angeführt dieser wunderbaren Leistung — „gelogen wie telegraphirt“ sagt bekanntlich Fürst Bismarck — die Frage aufgeworfen, ob die französische officielle „Agence Havas“, die auch den telegraphischen Dienst für die brasilianische Presse versteht, mit diesem ebenso lächerlichen wie frivolen Spiel etwas zu thun habe. — Die auch uns zugegangene, angeblich völlig zuverlässige Meldung, daß Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin zum Nachfolger des Gouverneurs v. Wissmann

Sie kaufen! Malzboubons Marke „Zar“ zu finden in allen besseren Kolonialgeschäften, Apotheken u. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani.

ausersuchen sei, und daß Unterhandlungen mit ihm gepflogen würden, soll, wie die „Col. Kor.“ versichern zu können glaubt, jeder realen Grundlage entbehren und die Wiederbelebung eines Gerüchts sein, welches bereits dieses Frühjahr auf tauchte und damals kategorisch dementirt wurde. Die Entscheidung über die Wiederbesetzung des Gouverneurpostens werde übrigens nicht mehr lange auf sich warten lassen, nachdem unlängst Hr. v. Richthofen dem Kaiser in Potsdam Vortrag darüber gehalten.

Italien.

Das Ministerium Rudini.

Der Friedensschluß mit Abyssinien stellt sich, im parlamentarischen Sinne gesprochen, immer mehr als ein entscheidender Sieg des Ministeriums di Rudini dar, als ein Vorgang, welcher die Position des Ministeriums wesentlich verstärkt und gegen alle Ueberfahrungen sichert. Nun kann Rudini getroßt die Kammer eröffnen, er wird sie in jeder Weise zufriedengestellt und gesügigt finden. denn er kann auf zwei große Erfolge, den Abschluß des Handelsvertrags mit Tunis und den Friedensschluß mit Menelik, hinweisen. Die Opposition, welche sich von ihrer ursprünglichen Bestürzung erholt hat und in ihrer Presse das schwerste Geschick gegen den Friedensschluß vorführt, wird es allerdings nicht unterlassen, an dem Vertrage auch in der Kammer scharfe Kritik zu üben. Sie wird aber schon deshalb wenig damit ausrichten, weil, wie aus guter Quelle verlautet, der Friedensvertrag, welcher weder neue finanzielle Opfer erfordert (da der Ersatz der Aufwendungen für den Unterhalt der Gefangenen aus dem noch nicht aufgebrauchten Kredit für Erythraa bestreiten werden kann), noch augenblicklich eine Veränderung in dem afrikanischen Besitzstande mit sich bringt, der Kammer gar nicht zur Genehmigung, sondern nur zur Kenntnisaufnahme vorgelegt werden wird. Das erhellt schon daraus, daß die telegraphische Kunde von der Ratifizierung des Friedensvertrages vorgestern Nacht nach Djibuti gesandt wurde, ohne irgend welche Reserve bezüglich der Approbation seitens des Parlaments. Ob der Versuch, eine Diskussion über den Friedensvertrag zu eröffnen, vom Ministerium zurückgewiesen werden würde, mag zunächst dahingestellt bleiben. Die Gelegenheit, die afrikanischen Angelegenheiten und das Abkommen mit dem Negus zu kritisieren, wird sich der Opposition dessenungeachtet bieten. Heißt es doch, daß von verschiedenen Seiten in der Kammer der Antrag gestellt werden solle, dem Ministerium für den Friedensschluß Dank und Anerkennung auszusprechen. Ein solcher Antrag, dem sich zweifellos auch die äußerste Linke fast vollständig anschließen sollte, da die meisten Abgeordneten dieser Richtung Rudini schriftlich oder telegraphisch zu dem Friedensschlusse beglückwünscht haben, gäbe den Crispianern sofort Gelegenheit, mit ihrer abweichenden Ansicht hervorzutreten. Viel erörtert wir zur Zeit die Frage, ob Rudini die Kammer auflösen und Neuwahlen ausschreiben oder mit der gegenwärtigen Volksvertretung weiter arbeiten werde. Die „Opinione“ bemerkt zu diesen Erörterungen in einer offenbar offiziellen Note: „Man diskutirt über die Lebensdauer, welche der Kammer noch beschieden sein wird; unsere Meinung geht dahin, daß die Entscheidung dieser Frage einzig und allein von der Kammer selbst abhängt und von der Arbeit, welche sie zu leisten im Stande sein wird. Sie wird auch von der Anerkennung, die sie sich durch ruhige und leidenschaftslose Berathungen und weise und ernste Beschlußnahmen zu verschaffen im Stande sein wird, abhängen.“ Diese inspirirte Aeußerung, welche beweist, daß das Selbstgefühl des Ministeriums stark gewachsen ist, scheint nicht auf eine lange Lebensdauer der Kammer hinzudeuten.

Spanien.

Die innere Anleihe.

Wie telegraphisch bereits gemeldet wurde, hat die Regierung mit der inneren Anleihe, in allen Filialen den Banca de España zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt worden war, einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Die projektirte Operation sollte insgesammt den Nominalwerth von 400 Millionen umfassen, aber die Regierung wagte nicht, die Emission der ganzen 400 Millionen auf einmal auszuschreiben, sondern beschränkte sich zunächst darauf, 250 Millionen zu fordern, unter dem Vorbehalt, sie bedürfte für den Augenblick keiner höheren Summe. Die Kapitalkraft des spanischen Publikums war aber offenbar unterschätzt worden, denn der Gesamtbetrag der Zeichnungen stellt sich auf rund 600 Millionen. Hierbei darf nicht aus dem Auge gelassen werden, daß das spanische Publikum sich nur ungeru an Papieremissionen betheiligte, da das Börsenwesen hier noch sehr wenig entwickelt ist, und daß bloß ein einziger Tag für die Zeichnung der neuen Anleihe bestimmt worden war. Jedenfalls also ein Erfolg, auf den Spanien stolz sein kann.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boinga nationala“ (gouv.) konstatiert den vollständigen Uebergang des ehemaligen Erzradikalen G. Panu ins konservativen Lager, aus welchem Grunde er die allgemeine Verachtung auf sich gezogen habe. Seine heutige Lage sei eine beschämende und deprimirende, da er und alle Welt sich an seine früheren politischen Ansichten erinnern müsse. Er betreibe ein ebenso trauriges wie verabscheuungswürdiges Handwerk; seine einzige Beschäftigung sei es jetzt, nicht den Rückzug, sondern den Eintritt in das Gefängniß der konservativen Dicke möglichst zu verdecken.

„Gazeta“ (gouv.) wundert sich über die Konservativen, welche von einer Wiederaufnahme des Prozesses Ghenadie sprechen, trotzdem sie wissen müßten, daß die Beschlüsse der heiligen Synode einer Einsprache oder einer Revision ebensov wenig unterworfen sind, wie die Urtheile des Kassationshofes. Diese Wachenjachten aber seien nichts als feindliche Aufreizungen zum Kampfe, den die Liberalen aber nicht fürchten,

denn sie haben das Recht und die Geseglichkeit auf ihrer Seite.

„Romana“ (dem.) bespricht die konserv. Versammlung in Craiova und erwähnt, daß Vasca Catargiu der Meinung sei, der König müsse von seinem Rechte des „Veto“ Gebrauch machen, um dem verderblichen Vorwärtsschreiten der Liberalen ein Ende zu bereiten. Dieser Rathschlag aber sei das Verderblichste, was sich denken lasse, da man dabei bestrebt sei, das Veto des Königs mit den Beschlüssen des Parlamentes und den Gesetzen in Widerspruch zu bringen.

„Timpu“ (opp.) erhebt gegen den Präfecten von Braila, Culoglu, den Vorwurf, daß er trotz seiner hohen Stellung als Verwaltungsbeamter, noch immer fortfahre, als Massverwalter im Fallimente Wiegand-Savoio zu fungiren, für welches letzteres er freilich nur soweit sich interessire, als er monatlich mit rührender Pünktlichkeit sein fettes Gehalt einstreiche.

„Constitutionala“ (jun.) vertritt die Ansicht, daß die Metropolitensfrage durchaus nicht gelöst, sondern nur suspendirt worden sei, da kein definitives Urtheil erlassen ist. Darum rath er zu einer friedlichen Lösung der Frage, um die Gemüther zu beruhigen, die Opposition zu entwaffnen und einen regelmäßigen Gang der Staatsgeschäfte zu ermöglichen.

„Epoca“ (opp.) findet, daß die Stellung der beiden politischen Hauptparteien des Landes allmählig sich zu klären beginnt. Besonders sei das Publikum in der Beurtheilung derselben durch die maßlose Agitation irreführt worden. Der liberalen Partei habe man alle vornehmen und demokratischen Ansichten und Tendenzen beigelegt, während die Konservativen als Reactionäre und Antidemokraten galten. Jetzt aber seien dem Volke die Augen aufgegangen, was man daran erkenne, wie sehr die konservative Partei in der allgemeinen Werthschätzung geklungen sei.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 25. November 1896.

Tageskalender.

Donnerstag 25. November 1896.

Protestanten: Conrad. — Römisch-katholisch Conrad. — Griech.-orient.: Philipp, Ap.

Witterungsbericht vom 25. November Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 88 Nachts 12 Uhr + 5. Fröh 7 Uhr + 3, Mittags 12 Uhr + 1. Centigrad. Barometerstand 777 Himmel bewölkt

Vom Hofe.

Unser diplomatischer Agent in Sophia, Herr M. Ghica-Brigadir, der sich in Kurzem auf seinen Posten zurückbegibt, hatte gestern die Ehre, vom Könige auf Schloß Pelesch empfangen und zur Frühstückstafel eingeladen zu werden. — S. Majestät der König trifft morgen, Donnerstag, Nachm. 5 1/2 Uhr, in Bukarest ein.

Personalnachrichten.

Der Ministerpräsident Dem. Sturdza hat sich gestern Fröh 8 1/2 Uhr nach Siniaia begeben, woher er noch am Abende desselben Tages hierher zurückgekehrt ist. — Gestern Fröh ist der Bischof der Moldau, der Präsident der heiligen Synode, in der Hauptstadt eingetroffen. — General Argetoianu, Generalinspektor des Geniecorps, befindet sich behufs Inspektion in Jassy. — Der Distriktspräsident von Olt, Dr. Stancescu, ist in Dienstesangelegenheiten nach Bukarest gekommen. — Der General-Sekretär im Ministerium des Innern, Morzun, wird seine Stelle aufgeben, um diejenige eines Staatsadvokaten zu übernehmen.

Ministerrath.

Vorgestern nachmittags 2 Uhr hat im Ministerium des Innern unter dem Vorsitze des Herrn Dem. Sturdza ein Ministerrath stattgefunden. — Morgen, Donnerstag, treten die Minister neuerlich unter dem Vorsitz S. M. des Königs zu einer Sitzung zusammen. Seine Majestät wird in dieser Sitzung die Thronrede unterzeichnen.

Programm für die Parlamentseröffnung.

Die Eröffnung der gesetzgebenden Körperschaften findet, wie bereits gemeldet, Freitag den 15./27. d. M. statt, aus welchem Anlasse der „Monitor oficial“ folgendes Programm veröffentlicht:

- 1) Um 11 Uhr Fröh wird in der Metropolitankirche ein Te-Deum abgehalten und zwar in Gegenwart der Senatoren und Deputirten, der Minister, des Kassationshofes, des Rechnungshofes, der Gerichtshöfe, der Tribunale, des Professorenkörpers, der Verwaltungs- und Militärbehörden, des Gemeinderathes und der Handelskammer.
- 2) Um 11 1/2 Uhr begeben sich die Körperschaften und Behörden in den Sitzungssaal der Kammer und nehmen in folgender Weise Platz: Der Kassations- und der Rechnungshof auf der zweiten Tribüne, rechts von der diplomatischen Tribüne; die Gerichtshöfe, die Tribunale, der Professorenkörper, die Verwaltungs- und Kommunalbehörden sowie die Handelskammer auf der offiziellen Tribüne.
- 3) Die Senatoren besetzen die ersten Bänke zur Rechten des Thrones, die Abgeordneten aber die dem Thron gegenüber befindlichen.
- 4) Die Abfahrt des k. Zuges aus dem Palais wird durch 101 Kanonenschüsse angekündigt.
- 5) Um 12 Uhr wird der König von den Ministern an der Treppe empfangen. Der König betritt den Sitzungssaal unter Vorantritt seines militärischen und des Zivilhofsstaates, bestiegt von den Ministern umgeben den Thron. Der Zivil- und Militärhofsstaat nimmt hinter dem Thron Aufstellung. Der übrige freie Raum ist für die höhern Offiziere reservirt.
- 6) Nach Verlesung der Thronrede verläßt der König die Kammer und das Parlament beginnt sofort seine Arbeiten, wobei sich der Senat nach dem Senatgebäude begibt.
- 7) Die Eintrittskarten in den Saal für diesen Tag, werden den Senatoren, wie den Abgeordneten durch die re-

spektiven Parlamentsbureauz übergeben, von welchen auch die Einladungen an die Vertreter der fremden Mächte besorgt werden. Die Karten für die andere Tribüne gelangen durch das Präsidium des Ministerrathes zur Ausgabe.

Ein parlamentarischer Thee

fand vorgestern bei dem Minister des Innern statt, an dem etwa 20 Deputirte, persönliche Freunde des Herrn Stolojan, theilnahmen. Den Gegenstand der Unterhaltung bildeten natürlich die kommenden Dinge aus Anlaß der Parlamentsöffnung.

Das Komitee der Dreihundert.

Ein Aufruf in der „Dreptata“, unterzeichnet „das Komitee der Dreihundert“, fordert die Bürgerschaft der Hauptstadt auf, an einer öffentlichen Versammlung theilzunehmen, die am kommenden Sonnabend, Vormittag 11 Uhr, im Dacia-Saale stattfinden soll, um Kenntniß zu nehmen von dem Besuch an die Deputirtenkammer in Betreff der Absetzung des Metropolitens Ghenadie.

Zur Metropolitens-Affaire.

Der Staatsanwalt Nicolau hat nunmehr sein Requisitionarium in dem Verleumdungsprozeß des abgesetzten Metropolitens gegen die „Boinga nationala“ erstattet. Die Erhebungen führen zu der Schlussfolgerung, daß den intrinsecen Artikeln des genannten Blattes das Vergehen der Verleumdung nicht innewohne, da die Absicht einer Schädigung nicht erkennbar sei. Zur Begründung seiner Meinung führt der Staatsanwalt Faustin Hellie, Garroff und eine Stelle aus den Bandekten an.

Das Pake-Denkmal.

Wie wir erfahren, ist die für Bukarest bestimmte Statue des verstorbenen verdienstvollen Bürgermeisters der Hauptstadt, Pake-Protropopescu, bereits fertiggestellt. Dieselbe steht augenblicklich im Atelier ihres Schöpfers, des hiesigen Bildhauers Georgescu. Das Standbild ist aus Bronze angefertigt, hat eine Höhe von über drei Meter und ist außerordentlich gelungen. Sie wird fraglos eine der schönsten Bierden der Hauptstadt sein. Leider kann das schon längst vollendete Werk noch keine Aufstellung finden, weil es den maßgebenden Kreisen noch nicht beliebt hat, einen passenden Platz dafür zu bestimmen. Hoffen wir für die nächste Zeit das Beste.

Verein der Postbeamten.

Die hauptstädtischen Beamten des Post- und Telegraphenwesens sind zu einem Hilfsverein zusammen getreten. Das provisorische Komitee besteht aus folgenden Herren: Tiberiu Constantinescu, Vorsitzender; N. Gorga und G. Ivanovici, Vizepräsidenten; G. Crasnaru, Kassier; D. M. Cracalescu, Gr. Gheorghiu, M. Vasilescu, N. Stepleanu, J. Nichitescu, Th. Sfetculescu, Mitglieder; C. Tomescu, G. Corneliu, Schriftführer, Em. Ciolac, T. Popescu, Gh. Teodorescu, B. Dumitrescu, Consoren und M. Stavila, Bibliothekar.

Telegraphischer Verkehr am St. Michaelstage.

Wie das hauptstädtische Telegraphenamt mittheilt, erreichte der telegraphische Verkehr am St. Michaelstage 13,743 Depeschen. An demselben Tage des Vorjahres standen 11,417 Depeschen im Verkehr, was für das heurige Jahr ein Plus von 2326 ergibt.

Die Zentralbibliothek.

Heute hat die Ueberfiedlung der Zentralbibliothek in ihr neues Heim neben dem Cismegiu begonnen, wo früher der Kassationshof vor. Die Eröffnung der Bibliothek für das Publikum ist auf den 20. Januar 1897 festgesetzt worden.

Die Handarbeiten in den Lehrerbildungsanstalten.

Im Unterrichtsministerium studirt man gegenwärtig die systematische Organisation der Sommerkurse, in welchen die Lehrer praktische Handarbeiten erlernen sollen. Minister Boni beabsichtigt die Anordnung zu treffen, daß diese Kurse, welche bisher alljährlich nur an einem Orte abgehalten wurde, künftig in alle Normal Schulen einzuführen seien. Im heurigen Jahre wurde die Anzahl der Lehrer, welche in Handarbeit unterrichten, von 88 auf 209 erhöht. Durch den neuen Gesetzesentwurf über den Primarunterricht, ist die Bestimmung festgesetzt worden, daß das Gehalt derjenigen Lehrer, welche auch in Handarbeiten unterrichten, eine 10 %ige Erhöhung erfährt. Zu diesem Zwecke ist im Staatsvoranschlag pro 1896—1897 die Summe von 30 000 Lei vorgesehen.

Verkehrsstörung durch Schnee.

Der großen Schneemassen wegen, welche in der Bulowina gefallen sind, war der Verkehr durch zwei Tage unterbrochen. Die österreichischen Züge haben den Anschluß an die rumänische Bahn verloren. Auch in Rumänien fehlt es nicht an Schnee. So hat es u. A. in den Distrikten Bacau, Votoschani, Dorohoi, Mehedingi, Neamgu, Gorj, Putna, Roman und Argesch geschneit.

Die ersten Eiszapfen.

Die düstern, grauen Nebel, die seit Wochen wie Gespenster ihr unheimliches Spiel um uns getrieben, sind gottlob verschwunden. Ein blauer Himmel lacht über uns und mit diesem freudigen Ereigniß ist gleichzeitig bitterer Frost eingetreten. Die Büschen und Bäume sind zu Eis erstarrt und von den Trausen hängen die ersten Eiszapfen. Wer vom behaglich geheizten Zimmer auf die Straße sieht, bemerkt an den rasch dahin eilenden Passanten, daß er bitter kalt sein muß, denn dieselben sind bemüht, Nase und Ohren gegen die Kälte zu schützen. Somit wäre der Winter, wenn auch ohne die schützende Schneedecke, bei uns ins Land gezogen.

Ein verspäteter Gast.

Wie uns der Präparator am hiesigen Museum, Herr v. Dombrowski, mittheilt, ist es ihm gelungen, noch am vorigen Sonntag bei Comana eine Walschnepfe zu erlegen.

Volksbewegung in Rumänien.

Zu der Zeit vom 8. bis 14. November d. J. hat sich die Volksbewegung in den Hauptstädten der 32 Distrikte Rumäniens folgendermaßen gestaltet: Bei 22 Todtgeburten zählte man 614 Lebendgeburten, wovon 423 Orthodoxe, 39 andere Christen und 152 Juden. Im Ganzen starben 572 Personen, darunter 417 Orthodoxen, 39 andere Christen, 114 Juden und zwei Mohamedaner. Es starben an Gaitro-Entheritis 54, an typhösem Fieber 27, an Angina 8, an Scharlach 19, an Blattern 7, an Keuchhusten 2, an Tuberculose 60, an Lungenerkündung 34, an Meningitis 9 und an Croup 2 Personen.

Der Rest der Verstorbenen entfällt auf verschiedene andere Krankheiten.

Impfstatistik.

Im Laufe des Monats September a. St. wurden im Ganzen in allen Distrikten Rumäniens 35603 Personen mit Erfolg geimpft und 24418 Personen mit Erfolg revacciniert. Ferner wurden 6261 Personen ohne Erfolg geimpft und deren 7654 ohne Erfolg revacciniert. Bei der Kontrolle waren nicht erschienen 4259 Geimpfte und 3703 Revaccinierte.

Wettbewerb.

Am 22. März t. J. findet in der Gorie der Zivilspitaler ein Konkurs zur Besetzung von 14 Stellen im Internat statt.

Erdbeben.

Gestern abends 9 Uhr 5 Minuten wurde in Bukarest ein Erdbeben verspürt, das aus einem einzigen schwachen Stoße bestand. — Das Erdbeben wurde, wie uns gemeldet wird, auch in Braila, Giurgiu, Tucea, Focschani, Budesti und Ploesti verspürt.

Militärisches.

General Nasturel und Oberst Coanda sind in Galatz eingetroffen, um in Gemeinschaft mit drei höhern Marineoffizieren die Prüfungskommission zu bilden für diejenigen Flottenkapitäne, welche sich zur Majorsprüfung präsentirt hatten. Die Prüfungen haben bereits gestern angefangen. — Die Veterinärärzte C. J. Constantinescu und Th. Petrescu sind im Korps der Sanitätsoffiziere der Reserve zum Grade von Eskadronsveterinären befördert worden. — Die Instandsetzung der hiesigen Kaserne Cuza, die durch die letzte Feuersbrunst starke Beschädigungen erlitten hatte, ist nunmehr beendet und die Truppen, die noch auf dem Plateau von Cotroceni liegen, werden demnächst ihre Quartiere wieder beziehen. — Der Kriegsminister hat bei der Fabrik für Militär-Effekten in Solingen eine Bestellung von Offizier-Säbeln gemacht. — Der Kommandant des 2. Armeekorps, General Arion, hat gestern das 21. Infanterie-Regiment Ilfov inspiziert.

Gnadenakt.

Den im Gefängnis von Bacaresti internirten Ion al Popi, Alexandru Ion und Gheorghe Capetz wurde infolge ihres guten Betragens durch königliches Dekret der Rest ihrer Strafe nachgesehen.

Universitätsnachrichten.

Die aus Bukarest und Jassyer Professoren der medizinischen Fakultäten bestehende Kommission zur Regelung des Studienplanes an diesen Hochschulen hat das im Vorjahre von den Jassyer Professoren entworfene Programm vollinhaltlich angenommen. Wir entnehmen demselben folgende Hauptpunkte: das dritte Rigororum wird aufgehoben und an seine Stelle tritt eine Prüfung aus den Studienmateriaien des 2. und des 4. Jahres; das gesammte Studium der Medizin umfaßt künftighin 5 Jahre und nicht, wie bisher nur deren 4; die Ablegung der Prüfung darf im Jahre nur einmal und zwar im Juni statthaben; der Monat Oktober ist für allenfallsige Nachprüfungen vorbehalten; Assistenten und Präparatoren können nur auf Grund eines Wettbewerbes angestellt werden; die Professoren, welche Laboratorien haben, sind von rechtswegen auch die Direktoren derselben. Es sind dies natürlich nur einige der wesentlichsten Modifikationen des Programmes, welches dem Unterrichtsminister zur Approbation bereits unterbreitet wurde. Die Studierenden sind einigermassen in Aufregung darüber, ob das neue Reglement schon heuer oder erst im nächsten Jahre in Kraft treten wird. — Ebenso haben auch die Delegirten für die literarischen Fakultäten sich ihrer Aufgabe entledigt und ihr Reglement ausgearbeitet, worüber Professor Joan Bogdan, Lehrer der altslavischen Sprachen, als ministerieller Abgeordneter, dieser Tage seinen Rapport abfassen wird. Die wesentlichsten Modifikationen bestehen im Folgenden: 1) von nun an gibt es vier Lizenzen und zwar in Geschichte, in Philosophie, in der klassischen und in der modernen Philologie; 2) die Studiendauer beträgt vier Jahre; 3) die Fakultät kann den Grad eines Doktors der literarischen Wissenschaften verleihen; 4) das Programm wird modifizirt; 5) die Lizenztheze wird aufgehoben und an ihre Stelle treten sehr strenge schriftliche und mündliche Prüfungen.

Das neue Rekrutirungsgesetz.

Wir haben bereits zweimal Anlaß genommen, hievon zu sprechen, heute aber sind wir in der Lage, nähere Details zu bringen, die bei dem allgemeinen Interesse des Gegenstandes allseitige Theilnahme finden dürften. Der große Generallstab hat das in Vorschlag gebrachte Projekt der Modifizirung des gegenwärtig geltenden Rekrutirungsgesetzes vollendet und sich damit einer anerkanntwerthen Arbeit entledigt. Das endgültige Projekt ist allen Armeekommandanten sowie einer Spezialkommission überreicht worden, welcher es obliegt, ihr Gutachten darüber abzugeben. Interessant ist die Bestimmung, daß der neue Entwurf die Dienstzeit der Universitätsstudenten und die der Absolventen von Fachschulen auf 9 Monate reduziert mit dem Bemerkten, daß die Erfüllung der Dienstpflicht der Studierenden bis zum 26. Jahre hinausgeschoben werden kann, um den letztern die Vollendung ihrer Studien zu ermöglichen. Die jungen Leute, welche nach Ablegung der Maturitätsprüfung nicht weiter studiren, unterliegen einem aktiven Dienste von einem Jahre, die Absolventen der Gewerbeschulen aber einem solchen von 1 1/2 Jahren. Was die Reduzirung der Dienstzeit in der permanenten Armee von 3 auf 2 Jahre anlangt, so hat das neue Gesetz dem im Auslande mit dem zweijährigen Dienste gemachten Erfahrungen gegenüber ein kombinirtes System in Vorschlag gebracht, indem es dem Dazufhalten des Kriegsministers überlassen bleibt, schon nach zwei Dienstjahren alle diejenigen aus dem Reservverbande zu entlassen, deren Vorgesetzte der Meinung sind, daß dieselben sich die vorgeschriebenen militärischen Kenntnisse erworben hätten. Diese Methode hat neben andern Vortheilen auch den, den Soldaten anzuspornen. Wie verlautet, wird der Kriegsminister Budesteanu dies Gesetzprojekt gleich zu Anfang der Parlamentssession zur Vorlage bringen.

Die Geschworenenhöfe.

Die Winteression der Geschworenenhöfe beginnt am 13. Dezember und dauert bis zum 27. Januar. Die ersten

Präsidenten der Appellhöfe werden in einigen Tagen diejenigen Räte bestimmen, die den Schwurgerichts-Sitzungen zu präsidiren haben.

Prozess Cinculescu-Gigartu.

Unser jüngster Bericht im Blatte vom 22. d. M. über die zweite Verhandlung in diesem sensationellen Erbschaftsprozesse hat den Unwillen eines unserer Leser in Constanza erregt, dem dieser, freilich in der Art eines gebildeten und vornehm Mannes deutlichen Ausdruck gibt. Nach einigen schmeichelhaften Anerkennungen für unser Blatt fährt der Einsender fort: „Ihr geschätztes Blatt, das, wie eingangs bereits bemerkt, durch Objektivität und Unparteilichkeit hinsichtlich der seiner Beurtheilung unterstehenden Verhältnisse die rühmendste Anerkennung seiner Leser verdient, wich in Nr. 261 anlässlich der Besprechung des Erbschaftsprozesses Gigartu von der obgenannten schönen Eigenschaft insoferne wesentlich ab, als die betreffende Notiz geeignet erscheint, Herrn General Poenaru in den Augen all derjenigen Leser, welche mit den nähern Verhältnissen dieses Falles nicht vertraut sind, als Fälscher und gemeinen Verbrecher erscheinen zu lassen.“ Hier auf folgt eine Charakterschilderung des Generals Poenaru, die sowohl dem genannten Offizier als auch dem ehelichen, freundschaftsvollen Herzen des Verfassers zur hohen Ehre gereicht. Der geschätzte Einsender gebraucht auch nicht ein Wort, das wir nicht mit innigster Ueberzeugung zu unterschreiben bereit wären, ohne dabei auch nur im mindesten mit unserem gerügten Berichte in Widerspruch zu gerathen. Erstens haben wir uns keine Stellungnahme und noch viel weniger ein verdammendes Urtheil in dieser Angelegenheit erlaubt, zumal das in einem schwebenden Prozesse großen Mangel an Anstandsgefühl zeigen, ja sogar strafbar sein würde; zweitens aber ist es uns unerfindlich, wieso wir den General sollen als Fälscher hingestellt haben! Wir haben uns lediglich auf die objektive Wiedergabe der in der Verhandlung vorgekommenen Thatsachen beschränkt und lassen den betreffenden Passus hier folgen. „Wie bei der Einvernahme der ersten Zeugenreihe, so waren auch diesmal die Zeugenaussagen niederschmetternd für General Poenaru, den gegenwärtigen Besitzer der fraglichen Erbschaft; denn aus den Aussagen der Zeugen geht es bis zur Evidenz hervor, daß die alte Frau Gigartu kaum unterzeichnen konnte. Ihre Hand zitterte und war nicht imstande einen so umfangreichen Akt niederzuschreiben wie denjenigen, welchen General Poenaru als angebliches Testament seinerzeit behufs Geltendmachung seiner Ansprüche zur Vorlage brachte.“ Daß er durch Zeugenaussagen niedergeschmettert wird, kann doch auch dem ungeschicktesten Angeklagten passiren, zumal der geprüfte Einsender selbst die Bemerkung macht, es halte nicht schwer, eine Handvoll falscher Zeugen vor Gericht zu stellen. Ob die betreffenden Zeugen in diesem Falle nun ehrliche oder falsche waren, das unterliegt unserm Urtheil nicht, aber die Aussagen derselben waren so, wie wir es meldeten. Wenn General Poenaru aus diesem Prozesse, wie zu wünschen ist, als Sieger hervorgeht, so werden wir mit aufrichtiger Genugthuung dies registriren und sogar für den tiefgekränkten Ehrenmann ausgesprochene Stellung nehmen.

Circus Sidoli.

Wie uns die Direktion des Circus Sidoli mittheilt, findet morgen Donnerstag Nachm. 3 Uhr eine Schülervorstellung zu reduzirten Preisen statt; ferner beabsichtigt Herr G. F. Sidoli mehrere Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken zu veranstalten, wofür ihm die humanitären Vereine gewiß dank wissen werden.

Neues Verwaltungsgebäude.

Der Generalrath des Distriktes Jassy hat behufs Erbauung eines neuen Subpräsektur-Gebäudes in Ungheni die Summe von 20.000 Lei votirt. Der Bau kostet im Ganzen 60.000 Lei und wird im Laufe von drei Jahren bezahlt sein.

Der griechische Thronfolger und das Testament Silelis.
Der Prozeß in Angelegenheit des Testaments das ein in Giurgiu verstorbene Griechin Silelis, der bekanntlich sein Vermögen dem griechischen Thronfolger vermacht hat, steht heute vor dem Tribunal dieser Stadt zur Verhandlung. Der griechische Kronprinz ist durch den Advokaten B. Atanasovici vertreten.

Der Distriktsrath von Govurlui

richtete ein Gesuch an das Ministerium des Innern um Einbringung einer Gesetzkvorlage für die Errichtung eines Justizgebäudes in Galatz.

Todesfall.

Aus Focschani meldet man, daß Constantin Stamatin, der Direktor des dortigen Blattes „Tribuna libera“, aus dem Leben geschieden sei.

Ein Wiedersehen nach dem Tode.

In der vorigen Woche wurde dem Jassyer Eisenbahnbeamten Joan Gheorghiu ein besonders großes Maßschwein gestohlen, an welches er um so freudigere Hoffnungen geknüpft hatte, als es ihm für den kommenden Winter manchen schwachen Bissen in sichere Aussicht stellte. Man kann sich den Aerger und den Zorn des Bestohlenen vorstellen. Allein wie der Mensch noch am Grabe die Hoffnung aufpflanzte, so gab sich Gheorghiu der Verzweiflung nicht ganz hin, sondern unternahm Kreuz- und Rittzüge durch die Stadt, um möglicherweise dem Thäter auf die Spur zu kommen. Als er den Spiridonplatz erreichte, wurde sein Auge durch eine besonders voluminöse Erscheinung gefesselt — auf der Schlachtbank des Fleischer Joao Groza lag das gestohlene Schwein, aber starr und kalt. Indessen war ein Irrthum ausgeschlossen, denn selbst das gebrochene Auge hatte die Züge des wohlbekannten Lieblings zu erkennen nicht vermocht. Vor der Polizei, wo Gheorghiu sofort die Anzeige erstattete, erklärte Groza, daß er das Schwein vom Gh. Ungureanu, einem Nachbarn Gheorghius, gekauft habe. Sowohl Groza als auch Ungureanu wurden der Strafbehörde übergeben.

Unsere Wucherer.

Infolge neuerlicher Denuntiationen haben der Staatsanwalt Hamangiu und der Untersuchungsrichter Virgiliu Alexandrescu die drei in der Strada Regala wohnhaften als Wucherer bekannten Geldverleiher Goldfeld, Markus und

Mihalovici neuerdings vorgeladen. Bei der Staatsanwaltschaft wurden dieselben einen eingehenden Verhöre unterworfen, infolge dessen heute neue Nachforschungen eingeleitet wurden. Wie verlautet, soll man der Entdeckung einer sehr weit ausge dehnten Wucherpekulation auf der Spur sein.

Brandlegung.

In der Nacht zum 18 d. M. brannte das Hauptwirthshaus im Dorfe Domesti, Distrikt Roman, vollständig nieder. Die von den Lokalbehörden eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß das Feuer von einem gewissen Basile Curca gelegt worden war, welchem die Dorfbewohner seines zügellosen Lebens wegen den Eintritt in das gemeinschaftliche Wirthshaus verweigerte hatten. Zugleich mit ihm wurden noch etwa vier Personen festgenommen, welche im Verdachte stehen, Spießgesellen des Curca zu sein.

Verhaftete Feinschmecker.

Die in der Luther'schen Bierfabrik angestellten Hausknechte Schiposch Martin und Zia Dan sind von der Polizei gestern aufgegriffen worden, als sie ein dem Kaufmann Alexandru, Str. Dulgheriei Nr. 6, gehöriges Faß Sardellen wegtransportiren wollten.

„Sardelleneffen ist ein gutes Essen!“

Eine verfehlte Adresse.

Das Trinken ist nicht immer ein schönes Laster, besonders wenn man in der Wahl des „Stoffes“ nicht sorgfältig genug ist. So ging dieser Tage der Bauer Petre Dumancea aus der Gemeinde Belcesti über den Platz bei der Halle in Jassy und bemerkte einen Eimer herrenlos dastehen, der bis an den Rand mit einer Flüssigkeit gefüllt war, die dem schönen Gewächs „Tzuica“ nicht unähnlich schien. Er machte einen kräftigen Zug daraus, spürte aber sofort ein heftiges Brennen in den Eingeweiden. Erst von den Herbeieilenden erfuhr er, daß er Karbolsäure getrunken hatte, die bestimmt war, für die Straßendesinfektion in Verwendung zu kommen. Man überführte den Unvorsichtigen in das jüdische Spital, wo ihm die erste Hilfe geleistet und Gegengift eingefloßt wurde.

Theater, Musik und Literatur.

Morisson in Craiova.

Aus Craiova wird uns unter dem 24. d. M. geschrieben: Dem kunstliebenden Publikum Craiovas steht eine Reihe seltener Genüsse bevor. Der berühmte Tragöde Maurice Morisson wird nämlich kommende Woche ein auf fünf Abende berechnetes Gastspiel an unserem Nationaltheater absolviren. In allen Kreisen der Bevölkerung, insbesondere bei der Aristokratie und der deutschen Kolonie, macht sich eine lebhafteste Theilnahme für dieses Gastspiel bemerkbar und sieht man denselben mit großer Spannung entgegen. Morisson wird in dem Ensemble des Direktors Leo Bauer als Gast auftreten und seine Glanzrollen spielen. Der zweite Star wird Fr. Tily Mariot sein, das vom 1. Mai als erste Tragödin für das Wiener Burgtheater engagirt ist. Ferner wirken mit Hans Clar, erster Donvivant vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim; Teller, Charakterdarsteller; Tiefenbach und Lang, Liebhaber; Fr. Groß, naive Liebhaberin; Fr. Waldberg, Anstandsbdame unter Heinrich Raube am Wiener Stadttheater, und Fr. Wachtl, sentimentale Liebhaberin. Für die erste Vorstellung „Rean“ sind fast sämmtliche Logen und Plätze vergiffen. A. W.

Konzert Paulina Steinfeld.

Das Konzert der Sängerin Paulina Steinfeld findet am 5. Dezember im Athenäumssaale statt unter Mitwirkung der Pianistin Frau Maria Taban Chelaliadi, des bekannten Baritonisten Gustav Steinau und des Violoncellisten M. Nasia. Das Programm werden wir demnächst bekannt geben.

Ein neuer Roman von Georg Ebers, betitelt „Barbara Blomberg“, wird etwa drei Wochen vor Weihnachten erscheinen (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.) Die Heldin ist eine geschichtliche Persönlichkeit, nämlich jenes Regensburger Mädchen, das zu Kaiser Karl V. in Beziehungen trat und die Mutter Don Juan d'Austrias wurde, des Siegers in der Seeschlacht von Lepanto.

Eine glückliche Familie.

Eine hübsche Geschichte und Anleitung, wie Kinder im Haushalte helfen und zum Glück der Ihrigen beitragen können. Von Tony Schumacher. Verlag von Levy et Müller in Stuttgart. Eleg. geb. Fr. 2.50.

Zimmer und immer wieder wird von der Pädagogik die dringende Forderung an Eltern und Erzieher gerichtet, die Kinder frühzeitig an geordnete Thätigkeit zu gewöhnen und auf dieser Grundlage die Anlagen der Kleinen zu entwickeln. Leider wird dieser Forderung nicht in dem gewünschten Umfange entsprochen, hauptsächlich wohl aus dem Grunde, weil Väter und Mütter es nicht richtig verstehen, in den jugendlichen Gemüthern Lust und Liebe zu einer geregelten und nützlichen Mithilfe im Haushalte zu wecken. Hierin bemüht sich die Verfasserin obigen Buches in helfender Weise entgegenzukommen. Hatte sie in ihrem ersten Werke „Mütterchens Hilfstuppen“ im Gewand einer äußerst spaunend geschriebenen Familiengeschichte beherzigenswerte Winke gegeben, wie die heranwachsende Kinder der vielgeplagten Mutter bei Führung der Wirtschaft helfen und ihr viele Mühe und Sorge abnehmen können, so ertheilt „Eine glückliche Familie“ Anweisungen zur Entfaltung der moralischen und geistigen Anlagen der Kinder im Verkehr mit einander und mit Fremden, ohne jedoch auf die Anleitungen zu weiterer praktischer Thätigkeit im Haushalte ganz zu verzichten. Die hier in der Form einer hübschen Geschichte der lieben Jugend gegebenen Winke sind so beherzigenswerth und frei von aller unangenehm berührender Absichtlichkeit, daß dieselben ihren fördernden Einfluß nicht verfehlen werden. Auch diese zweite Schrift der Verfasserin von „Mütterchens Hilfstuppen“ trifft den Ton, in dem man erzählend lehrt, sehr glücklich, und kann Eltern für ihre Kleinen als ein ebenso schönes wie nützliches Festgeschenk aufs wärmste empfohlen werden.

Die intime Freundin.

Aus meinem Bekanntenkreise.

An einem schönen Sommermorgen saß ich im „Café Walter“ in Ischl und genoß das, was verwegene Dichter „Mocca“ nennen, mit Wiener Zeitungen, als ein junger Mann, der, nach seinem wolkenden Haupthaare zu urtheilen, nur Pianist oder Zimmermaler sein konnte, auf mich zukam. Er war leider, wie ich mich bald überzeugte, kein Zimmermaler. Ob ich vielleicht ich sei, fragte er mich, und auf meine bejahende Antwort hin bemerkte er, er habe mich schon mehrmals in meiner Wohnung aufgesucht, ohne mich anzutreffen, und so habe er es wagen müssen, mich an dieser Stelle zu überfallen. An mir war es nun, ihn zu beruhigen, dann überreichte er mir einen Brief, der wörtlich also lautete: „Theurer Freund! Obwohl ich so lange nichts von Ihnen gehört habe, Sie Schlimmer, nehme ich doch Interesse genug an Allem, was Sie betrifft, um zu wissen, wo Sie Ihre Ferien verbringen. Ich preise den Zufall, der Sie heuer gerade nach dem herrlichen Ischl geführt hat. Mein theurer Freund Bronislaw Jagattini, der große Klavierspieler, macht eine Tournee durch die hervorragendsten Kurorte und will auch Ischl mit seinen köstlichen Leistungen entzücken. Ich bitte Sie im Namen der heiligen Freundschaft, dem großen Musiker hilfsreich zur Seite zu stehen. Mit dem Heeren sage ich: Was ihr ihm thut, das habt ihr mir gethan. Es grüßt Sie herzlich Ihre getreue Minna Hartlieb.“

Nachdem ich diese Zeilen durchgelesen hatte, machte ich offenbar ein sehr dummes Gesicht, und zwar begrifflicher Weise, denn der Name „Minna Hartlieb“ klang mir so fremd, als trüge ihn der erste Stenograph des „Dalai-Lama.“ Ich prüfte genau den Briefumschlag. Die Adresse war unzweifelhaft die meinige. Einen Augenblick durchzuckte mich die Befürchtung, ich hätte das Gedächtniß verloren. Deshalb suchte ich behutsam den Dingen auf den Grund zu kommen.

„Es freut mich“, sagte ich dem Taften-Tyrannen mit in-fam verbindlichem Lächeln, „Ihre Bekanntschaft zu machen. Wie befindet sich Frau Hartlieb? Sehen Sie sie oft? Wo genießt sie den Sommer?“

Der Fremde ward verlegen, eröthete, schlug die Augen nieder. Eine kurze Pause entstand.

„Ich will Ihnen die Wahrheit gestehen“, sagte er hierauf sehr gefaßt, „ich kenne Frau Hartlieb gar nicht.“

„Sie nennt Sie ausdrücklich ihren theuren Freund.“

„Liebenswürdige Redensart! Als ich mich auf Reisen begab, fahndete ich natürlich nach Empfehlungsbrieffen an einflußreiche Persönlichkeiten. Ein mir wohlwollend gesinnter Kollege verschaffte mir mehrere Rekommandationen von Frau Hartlieb, die zu unzähligen öffentlichen Persönlichkeiten in überaus guten Beziehungen steht. Ich wollte der Dame persönlich meinen Dank abstatten, traf sie aber nicht mehr in Wien an; sie hatte sich in eine Sommerfrische begeben. Sobald ich wieder daheim bin, werde ich natürlich nicht versäumen, meiner gütigen Beschützerin den gebührenden Dank abzufassen.“

Ich mußte mich zusammennehmen, um nicht hell aufzulachen. Frau Hartlieb entsandete also den einen theuren Freund der sie nie gesehen hatte, an den anderen theuren Freund, der sie in seiner Erinnerung vergebens suchte! Um ihren Schützling nicht zu beschämen, enthüllte ich ihm nicht die Komik der Situation, versprach, mich seiner nach besten Kräften anzunehmen, und leistete ihm in der That einige Dienste.

Die Neugierde ließ mich nicht ruhen. Ich stellte bei den in Ischl weilenden Wienern so lange die gründlichsten Nachforschungen an, bis ich erfuhr, wie Frau Hartlieb als Mädchen geheiratet hatte. Und nun tauchte auch die Reminiszenz an eine Begegnung mit ihr auf. In einem der literarischen Salons von Wien war ich ihr vier oder fünf Jahre vorher vorgestellt worden. Nachher sah ich sie nicht mehr wieder. Ich ging auf weite Reisen, sie aber verheiratete sich, bekam — wie ich nun weiß — drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, und wir hatten nicht den Schatten einer Verth-

zung, bis sie sich an mich, als theuren Freund, brieflich nach Ischl wendete.

Dieses ihr Gebahren muthete mich so seltsam an, daß ich den Entschluß faßte, sie im Herbst in Wien aufzusuchen. Ein Recht dazu gab mir wohl der Ton, in dem sie an mich geschrieben hatte. Einer Betreuen darf der Theure doch eine Visite machen. Wirklich war ich bei ihr, wurde aufgenommen, als hätten wir einander die ganze Zeit täglich gesehen und uns über jegliche Lebensfrage vertraulichst ausgesprochen. Seither habe ich meinen Besuch manchmal wiederholt, und ich muß gestehen, daß ich mich bei ihr niemals langweile, denn Frau Minna lernt man niemals aus, sie zeigt täglich und stündlich neue Seiten ihres merkwürdigen Wesens. Sie ist „intime Freundin“ von Beruf, eine Freundschafts-Virtuosin, wie es vor ihr kaum noch eine gegeben hat. Ich schätze ihre Freundschaft auf etwa vierzigtausend. Vielleicht sind es mehr. Ich will eben nicht übertreiben. Freilich sterben hier und da einige, aber der stete Zuwachs überwiegt die Mortalität beiweitem, und da Frau Hartlieb derzeit erst sechsundzwanzig Jahre zählt, kann sie es noch zu einer Armee bringen, die manchem kleinen Fürstenthume zum Stolz gereichen würde.

Ich bewundere Frau Minna, aber in die Bewunderung mengt sich immer etwas wie kalter Schauer vor einer unheimlichen, unbegreiflichen, übermenschlichen Erscheinung. Wie macht sie es, die Freunde beiderlei Geschlechtes und verschiedenster Lebensstellung, Thätigkeit, Altersstufe und Bildungsschichte nicht miteinander zu verwechseln, wie hält sie sie auseinander, wie richtet sie es ein, den Tenoristen nicht für einen Afrikareisenden, den Lyriker nicht für einen Kanonenfabrikanten anzusehen? Man wird sagen, sie habe ein sicheres Namensgedächtniß, zugegeben; aber das kann ihr nicht viel nützen, denn sie liebt es, die Leute mit dem Taufnahmen zu nennen, und es gibt z. B. so massenhaft berühmte Leute, die Alle auf „Richard“ hören!

Gleich bei Gelegenheit des erwähnten ersten Besuches, den ich ihr abstatte, überkam mich ein Gefühl ehrfurchtsvollen Schreckens vor diesen unentwirrbar verzweigten Freundschaftsverbindungen. Sie hatte auf einem Tischchen einen Pack noch unaufgeschchnittener neuer Bücher und einen Stoß noch uneröffneter Briefe liegen.

„Haben Sie Paul's neue Novelle gelesen?“ fragte sie leichtthin.

„Paul? Paul? Entschuldigen Sie, gnädige Frau...“

„Ach so! Ich meine Paul Heyje. Wir waren einmal in Sorrent beisammen, und seither schiebt er mir jedes seiner neuen Werke.“

Sie musterte die Bücher flüchtig und wandte sich wieder an mich: „Ah, auch ein neues Schauspiel von Paul...“

„Hat Heyje auch ein Stück...“

„Nein, nein, Paul Lindau! Ein köstlicher Mensch! Im vorigen Winter speiste er einmal bei mir; jedes Wort geistreich und wigig.“

Und Minna kennt alle diese Celebritäten wirklich. Nachträglich hat ja auch Bronislaw Jagattini sich ihr vorstellen müssen, und jetzt bringt er ihr jeden Musiker, der nach Wien kommt. Frau Minna bemüht sich, jeder zeitgenössischen Celebrität einen Dienst zu erweisen, und als Einleitung zu intimen Freundschaftsbündnissen richtet sie Briefe an die Leute, so enthusiastische und dabei — das muß der Neid ihr lassen — so interessirte Briefe, daß sie immer auf Antwort rechnen kann. Sie steht mit Nöthigen wegen seiner Strahlen, mit Mäusen wegen seines Nordpols in Korrespondenz. Dabei nimmt sie an den Angelegenheiten aller berühmten Männer und Frauen Europas und der übrigen Welttheile den wärmsten Antheil. Sie regt sich über König Menelik auf, und wenn sie an die geschwächte Gesundheit der großen Tragödin Duse denkt, findet sie Nächte hindurch keinen ruhigen Schlaf. Sie fragt Adolf Wilbrandt mit Besorgniß telegraphisch (zehn Worte Antwort bezahlt), ob er sich von seiner letzten Erkältung schon völlig erholt hat, und Munkacsy's Gemahlin muß ihr Auskunft geben über das Befinden des Meisters.

Da auch für Frau Minna der Tag bloß vierundzwanzig Stunden zählt, vermag ich es nicht zu fassen, wie sie das gigantische Freundschaftsmaterial bewältigt. Und sie legt eine geradezu bureaukratische Genauigkeit und Pünktlichkeit an den

Tag. Rückstände kommen bei ihr nicht vor. Alles wird prompt erledigt, wie in einem Amte. Und sie thut sich auf ihre ephebidische Arbeitskraft nichts zugute; still und bescheiden als vollbringe sie etwas Selbstverständliches, führt sie das Unglaubliche aus. Im Laufe einer Konversation enthielt sie mir einmal das Programm eines Tages, „Morgen“, meinte sie, „habe ich ziemlich viel zu thun. Vormittags will Göttemarkt mir einiges aus seiner neuen Oper vorspielen, Nachmittags Fulda, der sich auf der Durchreise hier befindet, sein neues Märchenpiel vorlesen. Auf zwölf Uhr habe ich mir mit Sonnenthal und seiner Tochter ein Rendezvous im Künstlerhaufe gegeben, wo ein Bild von Fritz ausgestellt ist...“

„Fritz?“

„Nun ja, von Uhde. Um fünf Uhr Thee bei Adele...“

„Adele?“

„Bei Adele Strauß, der Gattin von Johann Strauß.“

„Werden Sie denn mit alledem fertig werden?“

„Da seien Sie ohne Sorge. Wenn man sich seine Zeit vernünftig einzutheilen weiß, kann man viel, sehr viel leisten. Abends Punkt sieben Uhr muß ich im Burgtheater sein; ich habe Sudermann mein Wort gegeben, seiner Premiere beizuwohnen und ihm unmittelbar nach der Aufführung meine Meinung ausführlich zu telegraphiren.“

Ich bat Frau Minna einen Augenblick innezuhalten, denn mir schwindete. Ich mußte mich ein wenig sammeln, bevor ich weiter zuhören konnte. Sie aber behielt ihr ruhiges Lächeln bei und begriff nicht, daß mir diese Tagesordnung sehr turbulent erschien. Während ich von ihren Mittheilungen ausruhte, machte sie einen Sprung in die Küche, um nachzusehen, ob die Köchin nicht wieder den Entenbraten verderbe, wie neulich, als ihr Freund Brahms bei ihr zu Mittag aß. Dann kam sie wieder, erinnerte sich, daß sie Oskar Blumenthal zu seinem Geburtstage per Draht beglückwünschen müsse, fertigte in meiner Gegenwart ein kurzes Telegramm aus, dem sie, ohne nachzufragen, Grüße von mir beifügte, und als das geschehen war, erzählte sie mir, daß sie zum Bahnhofe fahren müsse, um ihren Mann, der aus Berlin heimkehre, abzuholen. Dieser Mann ist Ingenieur. Mehr weiß ich nicht über ihn, und mehr wissen auch die Eingeweihtesten nicht. Man sieht ihn selten in seinem Hause. In den seltenen Fällen macht er den Eindruck eines stillen, freundlichen und sogar glücklichen Menschen. Auf freundschaftliche Verbindungen scheint er keinen Werth zu legen, das besorgt sie allein. Merkwürdigerweise hat das Paar, wie gesagt, Kinder. Man muß staunen, wie Frau Minna die Muße fand, sie zur Welt zu bringen.

Die „intime Freundin“ ist am glücklichsten, wenn sie sich Einzelnen aus der ihr befreundeten Heerschaar nützlich zu erweisen vermag. Droht irgendwo eine Scheidung, so kommen Mann und Frau zu ihr, um sich das Herz auszuschnitten — vorausgesetzt, daß eine der beiden Theile sich eines Schimmers von Berühmtheit oder wenigstens Notorietät erfreut. Handelt es sich gar um ein Paar, dessen beide Hälften berühmt sind, so kennt der Eifer meiner Minna keine Grenzen. Sie setzt Alles daran, die Eheleute zu versöhnen, sie zieht zur Wiedervereinigung ihrer intimen Freunde nöthigenfalls noch andere intime Freunde als Hilfskräfte heran, und gelingt ihr das schwere Werk, so gewinnt sie die freudige Empfindung, daß ihr Erdendasein einen Zweck hat. Wird die Scheidung trotz aller Vermittlungsversuche zur Thatsache, so nimmt Frau Minna die arme Freundin für eine Woche oder auch für längere Zeit zu sich, beherbergt und bemuttert sie, bis Alles geordnet ist... Der noch unerhörte Anbeter einer Sängerin jammert Frau Minna so lange an, bis diese verspricht, sie werde der Sängerin zureden ihn zu heirathen. Kommt die Heirath zustande, so schwimmt Frau Minna in eitel Nahrung, und weder bei der Trauung, noch beim Hochzeitsmahle darf sie fehlen — handelt es sich doch um zwei Intime, und da die jungen Leute Aussicht haben, sich zu vermehren, winkt Frau Minna die Hoffnung, daß sie auch mit einer kommenden, mit der nächsten Generation intim befreundet sein wird.

Frau Minna ist nur allein, wenn sie schläft, und auch da verjaunelt sie — davon bin ich überzeugt — ihre Betreuen und Theuren um sich. Die letzten zwei Male, als ich sie besuchte, verblüffte sie mich, so sehr ich bei ihr auch auf

Verborgene Feinde.

Roman von G. A. Senty.

(65. Fortsetzung)

Mit verzweifelter Kraftanstrengung gelang es ihm, den Angreifer zuerst von sich zu stoßen und dann über Bord zu werfen; im selben Moment hörte er einen Schuß aus dem Revolver des Ingenieurs, der sich inzwischen wieder aufgerafft hatte, und der erste Mann sank todt zu Boden. Erst das Geräusch erinnerte Philipp daran, daß auch er eine Waffe in der Tasche habe; er zog sie hastig hervor, feuerte mehrere Schüsse ab und erreichte es auf diese Art, daß die Matrosen scheu und ängstlich zurückwichen und einige von ihnen ihre Messer weit von sich warfen. In diesem Augenblicke trat Konstanze an Philipp's Seite, sie hielt den Revolver des Ingenieurs in der Hand.

— Es ist jetzt vorüber; ich wußte, daß wir früher oder später eine Revolte zu befürchten haben würden, jetzt ist es überstanden und die Bursche werden uns keine weitere Scherelei mehr machen.

— Sie sind verwundet Philipp!

— Es ist mir nicht viel geschehen, nur eine leichte Stichwunde an der Schulter; ich wollte, es stünde um die beiden Andern, um den Ingenieur und den jungen Burschen, welcher sich seiner annahm, nicht schlimmer. Ich werde nachsehen, was sich für die Beiden thun läßt, wenn sie einstweilen hier bleiben und Wache halten wollen.

Konstanze nickte. Jetzt zitterte sie an allen Gliedern und jedes Atom von Farbe war aus ihren Wangen gewichen, nun, da sie wußte, daß die Gefahr vorüber sei. Als sie aber an Philipp's Seite getreten, da hatte sie nicht gebebt.

18.
Konstanze als Wache zurücklassend, begab sich Philipp Clithero zu dem Verwundeten.

— Sie haben sich tapfer gehalten, sprach dieser mit matter Stimme, und haben die Schurken tüchtig eingeschüchtert. Ich freilich bin mit meiner Kraft zu Ende. Der eine Bursche hat mich in die linke Brustseite gestochen und es ist das durch die Lunge gegangen; ich habe mich gerade noch in einem einzigen Schusse aufgerafft und als mir die Waffe aus der entschlafften Hand fiel, da eilte das muthige Mädchen herbei und griff dieselbe auf. Sie haben einen Schlag errungen, Philipp — sie ist Eine unter Tausenden und ich besitze hinreichende Beobachtungsgabe, um bemerkt zu haben, daß Ihr einander liebt!

Philipp fand kein Wort der Entgegnung und fragte nur leise:

— Kann ich denn nichts für Sie thun?

— Geben Sie mir einen Trunk Brod, mein Junge, und dann lassen Sie mich liegen; es geht zu Ende! Ich will nur hoffen, daß der junge Bursche, welcher mir beigesprungen, nicht so schlimm daran ist wie ich!

Philipp richtete Gifford empor und brachte ihn in eine sitzende Stellung; Annette war inzwischen hinzugekommen und bot ihre Hilfe an.

— Hier, unterhalb der Schulter ist die Wunde, berichtete Philipp, der Stoß wurde von oben geführt und ich will immer noch hoffen, daß er nur die Rippen berührt hat, ohne die Lunge zu verletzen. Es gilt vor Allem, den Armel aufzuschneiden! Ich will Ihnen gleich behilflich sein, nur müssen Sie mir zuerst gestatten, einen Trunk herbeizuholen.

Mit diesen Worten eilte er nach der Stelle, an welcher Konstanze stand.

— Ich glaube nicht, daß hier noch länger Wache gehalten werden muß, Konstanze! Die Leute sind zu eingeschüchtert, um noch Weiteres versuchen zu wollen. Seien Sie so freundlich und begeben Sie sich einen Augenblick zu Gifford, während ich nach dem jungen Burschen sehe; es ist sehr schwer und unbequem, hier einen Verband anlegen zu sollen, aber geschehen muß es eben doch.

Nachdem die beiden Verwundeten, so gut es eben hatte angehen wollen, mit Hilfe Annetten's und Konstanzen's versorgt worden waren, sprach Philipp zu Ersterer gewandt:

— Ich muß Sie nun bitten, auch für mich ein wenig Sorge tragen zu wollen, denn ich blute ziemlich heftig und es taugt nicht, wenn ich allzu schwach werde. Ziehen Sie den Armel meines Rockes so vorsichtig als möglich herunter, dann können Sie das Hemd hinausschlagen und zur Wunde gelangen.

Annette that, wie ihr geheissen, und bemerkte eine sehr tiefe Fleischwunde, welche sich von der Schulter bis zum Ellenbogen erstreckte.

— Schneiden Sie den Armel ganz herab, benützen Sie ihn zur Bandage; er muß fest gebunden werden, der einfältige Arm, nur dann kann der Verband etwas nützen.

Zu diesem Augenblicke machte sich eine Briese bemerkbar. Konstanze kniete an der Seite Gifford's, um dessen Haupt zu stützen, und dieser flüsterte mit befriedigtem Lächeln:

— Es kommt ein Lustzug, wohl möglich, daß dieser Gläd bringt und Sie an der Seite dieser jungen, tapferen Dame noch einem langen frohen Leben entgegengehen!

Eine dunkle Röthe stieg in Konstanzen's Wangen, Philipp sah dieselbe, sprach aber kein Wort.

— Sorgen Sie sich nicht um meinwillen, fuhr Gi-

Ungewöhnliches gefaßt bin, durch die Kunst, in jeder Situation den Verkehr mit ihren Freunden zu betreiben. Das eine Mal war sie eben im Fortgehen begeben. „Ich muß zu Angeli, der mich durchaus porträtieren will. Sie können mich aber zu ihm begleiten er hat schon seit Langem den Wunsch Sie kennen zu lernen.“ Und zum Stubenmädchen gewendet: „Wenn Alfred Grünfeld kommt, sagen Sie ihm, daß ich bei Angeli bin, er soll auch dahin kommen.“ Ein zweites Mal sah ich sie an ihrem Schreibtische, eifrig die Feder führend. „Entschuldigen Sie mich, wenn ich noch eine Viertelstunde arbeite; ich schreibe einen Roman und will eben ein Kapitel beendigen. Sie können sprechen — das stört mich nicht.“

„Einen Roman?“
„Ja, mein Freund Bontz in Stuttgart wird ihn verlegen. . . . Zünden Sie sich eine Zigarrette an liebster Freund. Sind vortrefflich. Ein Geschenk von Ahmed Mohamed Pascha in Konstantinopel — Sie wissen ja!“
F. Groß.

Bunte Chronik.

Die Zeitung als Lehrmittel.

Wie man aus Zeitungen neuen und anregenden Lehrstoff gewinnt, können unsere allzusehr auf die patentirten Lehrbücher eingeschworenen Schulmänner von ihren englischen Berufsgenossen lernen. Neuerdings — so schreibt man der „Zeff. Ztg.“ aus London — wurde hier darauf hingewiesen, daß mehrere Lehrer an den öffentlichen Schulen die vom „Daily Chronicle“ veröffentlichte Reisebeschreibung Nansen's mit ihren Schülern gelesen und erörtert hätten. Es war die Meldung hinzugefügt worden, daß dies zum erstenmale geschehen sei. Gegen diese Behauptung haben mehrere Lehrer öffentlich Einspruch erhoben, indem sie versichern, daß die Benutzung der Zeitung als eines Lehrmittels keineswegs eine Neuerung sei, sondern von vernünftigen Lehrern seit sehr langer Zeit und ziemlich allgemein geübt werde. Besonders die Lehrer der Geographie scheinen sich der Zeitungsberichte über Forschungsreisen, sowie der den erlernten beigegebenen Karten mit Erfolg beim Unterricht zu bedienen. Sie warten nicht erst, bis eine Karte eines neu erforschten Landes im Buchhandel erscheint, sondern nehmen zu den von den Zeitungen veröffentlichten Kartenfiguren, die an Korrektheit nichts zu wünschen übrig lassen, ihre Zuflucht. Wie ein Lehrer mittheilt, besitzen die einzelnen Klassen besondere Tafeln zur Anbringung von Zeitungsausschnitten, die sich für die Belehrung der Schüler eignen, und er erzählt, daß in seiner Klasse alle von den Blättern veröffentlichten Karten von Madagaskar, Matabeleland, China, den Reisen Nansen's an jenem Brette befestigt sind. Ein anderer Lehrer theilt mit, daß es in allen ordentlichen Schulen Brauch sei, die Schüler in engster Fühlung mit den Zeitereignissen zu halten und daß zu diesem Zweck von Zeitungen und Zeitschriften der ausgedehnteste Gebrauch gemacht werde. Derselbe Herr bezeichnet es als ganz zweifellos, daß die Reisen Nansen's in jeder öffentlichen Schule gründlich besprochen und in Aufträgen der Schüler behandelt worden sind. Diese pädagogische Praxis, die jungen Leute in Fühlung zu bringen mit den Zeitereignissen und sie von den letzten Ergebnissen des Forschers zu unterrichten, hat zur Folge, daß ein Engländer mit viel geringerer „wissenschaftlicher Bildung“ doch über eine ganze Reihe von Fragen mehr auf dem Laufenden und von klarerem Urtheil ist, als sein deutscher Altersgenosse.

Die Macht des Gesanges.

Gelegentlich der Hochzeit des Prinzen von Neapel mit der Prinzessin Helene von Montenegro, so erzählt man sich nach der „Romanw.“ in Rom, äußerte die Königin Marguerite zu ihren Vertrauten: „Ich hoffe, daß der König, wenn ich nun Großmutter geworden sein werde, mir nicht mehr verbieten wird, eine Brille zu tragen.“ Diese „Brillenfrage“, sagt man, sei der öftere Gegenstand eines kleinen häuslichen Zwistes in der italienischen Königsfamilie. Jedesmal, wenn der König seine Gemahlin, die etwas schwache Augen hat,

beim Lesen mit einer Brille überrascht, sagt er mit einem leichten Aerger in der Stimme: „Marguerite, bitte lege doch die Brille weg.“ Wenn die Königin dann darauf zu bestehen versucht, das Augenglas noch weiter zu benutzen, fügt er hinzu: „Marguerite, wenn Du die Brille nicht fortlegst, fange ich an zu singen!“ Die Königin, die sehr musikalisch ist, hat gegen Mistöne ein außerordentlich empfindliches Ohr und vor den falschen Noten ihres Gemahls eine so große Furcht, daß sie sofort dem eheherrlichen Wunsch willfährt und die beanstandeten Gläser beiseite legt, um sich vor dem „Gesange“ des Königs zu retten.

Das gefährliche Korsett.

Die Londoner Presse berichtet wieder einmal von einem Fall, wie ein junges Mädchen ein Opfer seiner Eitelkeit wurde. Als es eben in einem Omnibus gestiegen war, wurde es ohnmächtig; man schaffte es in das nächste Hospital, wo es nach wenigen Stunden verstarb. Die angestellte Untersuchung ergab, daß zu enges Schürzen den Tod verursacht hatte. Um sich eine ganz schlanke Taille zu verschaffen, hatte das Mädchen sogar während des Schlafes sich in ein eigens zu diesem Zwecke konstruirtes verschließbares eisernes Gestell gezwängt, eine Art von eiserner Rüstung, die jeden Abend angelegt wurde. Alle inneren Organe, namentlich Leber und Lunge, hatten in Folge dessen ihre natürliche Gestalt ganz verloren und waren völlig entartet. Der Untersuchungsrichter gab als Todesursache offiziell an: „Gaugamer Selbstmord durch Kosterie“ und ersuchte die Presse, „diesem abschreckenden traurigen Ereigniß die weiteste Veröffentlichung zu geben.“

„Singende“ Hunde.

Das Geheul, mit dem unsere vierfüßigen Freunde und Hausgenossen gewöhnlich jede in ihrer Nähe ertönde Musik zu begleiten pflegen, ist nach neueren Beobachtungen nicht, wie man bisher angenommen hat, als ein Zeichen von Mißstimmung, sondern eher als Befriedigung eines musikalischen Nachahmungstriebes aufzufassen. So wenigstens behauptet Paul Groos in seinem Werk „Die Spiele der Thiere.“ und fährt fort: „Diese Vermuthung wird wohl etwas gewagt klingen, ich halte sie aber doch für durchaus berechtigt. Ich habe nicht den Eindruck, als ob dies Geheul der Hunde immer ein Zeichen der Trauer oder des Schmerzes sei, und gerade wenn sie zur Musik heulen, ist es mir häufig vorgekommen, als ob sie recht mit Lust und Liebe loslegten. Dazu kommen einzelne Fälle, in welchen man sogar direkt von einer unvollkommenen Nachahmung der Melodie reden kann. Einer meiner Freunde, der Pfarrer A. Treiber in Nischen bei Czerngen, besaß als Student einen Hund namens „Nolla“, mit dem er im Freundeskreise wahre Vorstellungen gab. Er sang zum Beispiel mit Pfeifstimme die „Coreley“, der Hund stimmte mit Geheul ein, und bald konnte man ganz deutlich hören, wie sich die Stimme des Hundes dem Auf- und Absteigen der Töne einigermaßen anschmiegte.“ Auch Andere haben ähnliche Beobachtungen gemacht. So ahmte zum Beispiel des Astronomen Huggin's große Dogge „Repler“ die langgezogenen Töne der Orgel nach.

Schule und Haus.

Ueber ein erfreuliches Zusammenwirken von Schule und Haus wird aus einem Orte des westlichen Vogtlandes berichtet. Ein Lehrer kaufte dort auf eigene Kosten einem kleinen Schüler, dessen Eltern reichen Kindersegen, aber nur wenig irdische Güter besitzen, einen Tafelschwamm. Nach einigen Tagen erschien der Knabe ohne Schwamm in der Klasse. Der Lehrer fragte nach dem Schwamm und mit kindlicher Offenheit erwiderte der Knabe: „Dar is derham, do weern dö klane Kinner dormiet gebadt.“

Handel und Verkehr.

Bukarest den 25. November 1896

Bulgarische Ausfuhrbestrebungen auf dem deutschen Markt.

Bulgarischer Roggen und Weizen kommt in sehr beträchtlichen Mengen nach Deutschland. Nach der bulgarischen Handelsstatistik belief sich die bulgarische Ausfuhr nach Deutsch-

land im ersten Halbjahr 1896 auf 8.4 Mill. Franks, dagegen Deutschlands Ausfuhr nach Bulgarien im gleichen Zeitraum nur auf 3.4 Mill. Franks. Hauptlieferanten für Bulgarien sind Oesterreich-Ungarn mit 9.3 Mill. Franks und England mit 7.8 Mill. Franks im ersten Halbjahr 1896. Oesterreich-Ungarn bezog dagegen von Bulgarien nur für 1,3 Mill. Frks. Die deutsche Handelsbilanz im Verkehr mit Bulgarien ist demnach eine für Deutschland sehr ungünstige. Trotzdem sind die Bulgaren bestrebt, ihren Absatz nach Deutschland immer mehr auszudehnen. So hat die Handelskammer von Sofia unlängst einen Gesetzentwurf gebilligt, den die Regierung in der nächsten Tagung der Volksvertretung durchberathen lassen wird, wonach mit Bezug auf Deutschland, England, Frankreich und die Türkei Handelsenqueten veranstaltet werden sollen, um zu ermitteln, ob diese Länder noch eine größere Aufnahmefähigkeit für die bulgarische Ausfuhr besitzen. An sich läßt sich gegen diese Bestrebungen Bulgariens nichts einwenden, in dessen werden sie auf großes Entgegenkommen in Deutschland nicht rechnen können, da, wie bereits angedeutet, Deutschlands Ausfuhr nach Bulgarien nur etwa ein Drittel so groß ist, wie Bulgariens Ausfuhr nach Deutschland. Uns aber sollten diese Bestrebungen Bulgariens aneifern, unseren Handelsbeziehungen mit Deutschland eine größere Ausdehnung zu geben.

Handelskammer.

Die Wähler für die Handelskammer des Distriktes Jilfov sind für den 13. Dezember l. Jahres behufs Vornahme der Wahl von zwei Mitgliedern an Stelle des verstorbenen Socer und des zurückgetretenen Alexandru einberufen.

Amerikanische Weinrebe.

Es wird uns mitgetheilt, daß das Domänen Ministerium einen neuen Termin für die Vertheilung von amerikanischer Weinrebe an die Weingartenbesitzer gewährt hat. Die diesbezüglichen Gesuche müssen nun bis zum 25. November an das Ministerium gerichtet werden.

Eisenbahnlinie Berlad-Galay.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat angeordnet, daß die bereits fertiggestellte Strecke der Eisenbahnlinie Berlad-Galay schon von jetzt ab für die Beförderung von Getreide benützt werden soll.

Arbeitslöhne.

Der Generalrath des Distriktes Gorj hat für das Jahr 1897 nachstehend verzeichnete Löhne für landwirthschaftliche Arbeiter festgesetzt:

1 Leu per Tag für Feldbearbeitung in den Monaten März und April. Bei 1.50 Bezahlung und Häufeln. Bei 1.50 per Tag Frucht schneiden und Mähen. Bei 7. Pflügen eines Bogon. Bei 26. Pflügen, Eggen, Ausaat und das Einführen eines Bogon Weizen. Bei 2.50 Arbeitstag mit Zweigespinn. Bei 6.50 Pflügen eines Bogon im Frühling. Bei 26. Bestellung und vollständige Bearbeitung bis zur Einlagerung eines Bogon Mais.

Viehausfuhr.

Infolge der im Distrikt Tutova herrschenden Maul- und Klauenseuche ist die Viehausfuhr aus jenem Bezirk vollständig untersagt worden.

Diskontermäßigung in der Schweiz.

Die schweizerischen Emissionsbanken setzten heute den Diskont für Bankpapiere auf 4 1/2 Prozent herab.

Von der Pariser Börse.

Aus Paris wird geschrieben: An der Börse trat auf das Gerücht von dem Tode des Barons Alphonse von Rothschild für kurze Zeit eine Abschwächung ein, welcher jedoch, nachdem das Gerücht bementirt wurde, alsbald eine Erhöhung folgte.

Vom Zuckermarkte.

Die höheren Taxationen, die Licht über die Zuckerausbeute der heurigen Mübenernte Deutschlands veröffentlicht, haben den gesammten Zuckermarkt empfindlich verflaut. Die englischen und amerikanischen Käufe haben nachgelassen, indeß andererseits das Ausgebot seitens der Fabriken stärker hervorgetreten ist. Ueberdies wirkte die Unsicherheit der Situation in Frankreich, die Ablehnung der dort verlegenen Bonifika-

ford fort: ich habe Niemanden zuhause, der sich meinen Tod zu Herzen nimmt, und es ist somit ganz einerlei, ob dieser jetzt oder in zwanzig Jahren eintritt. Ich bin des ewigen Reisens müde und es dünkt mir so furchtbar lange her, seit ich in Portsmouth zuerst in See gestochen bin.

Seine Stimme war immer leiser und matter geworden. Seine Lippen bewegten sich langsam, aber man verstand nicht, was er sprach. Endlich durchlief ein Zucken seinen Körper, dann war Alles still.

Philipp legte die Hand leicht auf Konstanzen's Schulter und bat sie, auf ihren Platz zurückzugehen — es sei Alles vorüber. Nach wenigen Augenblicken kam sie wieder und begehrt einige Tropfen Brantwein von ihm, da einer der Mitreisenden anscheinend leblos daliege und seine Lippen schwarz seien.

Philipp willfahrte ihrem Begehre, bat sie aber, selbst zuerst einen Schluck Brantwein zu sich zu nehmen, da sie der Kräftigung auch dringend bedürfe. Er fügte dann hinzu, daß die frische Brise offenbar stärker werde und das Boot nach der Richtung treibe, welche segensbringend zu werden verspreche. Dann wandte er sich an die noch übrig gebliebenen Matrosen, befahl ihnen, die Leichen Derjenigen welche im Laufe der Nacht gestorben waren, in das Meer zu versenken, und fügte in strengem Tone hinzu:

— Ihr Anderen verrichtet Euere Arbeit, wie es sich gehört; wenn das geschieht, so will ich kein Wort weiter über das verlieren, was sich zugegetragen. Bietet Ihr mir aber noch einmal den leisesten Widerstand, so werde ich Euch, sobald wir landen, der holländischen Behörde als Aufrührer überliefern, und Ihr wißt recht gut, daß Ihr dann gehangen werdet.

Die Leute waren durch den Tod ihrer Kameraden ge-

fällig geworden; sie befolgten Philipp's Geheiß in jeder Hinsicht, ohne zu murren. In einer halben Stunde war die vollständige Ordnung auf dem Schiffe wieder hergestellt und man ruderte rasch weiter. Spoon — der junge Mann, welcher dem Ingenieur Giford beigeprungen und bei dieser Gelegenheit schwer verwundet worden war — erwachte inzwischen wieder zum Bewußtsein und wurde von Konstanze und Annetten auf das liebevollste gepflegt. Erstere that überdies ihr Möglichstes, um Philipp beim Steuern beizustehen, denn sie sah, daß auch seine Kräfte im Schwinden begriffen waren, und sie nöthigte ihn von nun an täglich einige Stunden zu schlafen, um Kräfte zu sammeln. Endlich am fünften Tage kam man zu der Ueberzeugung, daß Land in Sicht sei, orientirte man sich auch bald so weit, um sich zu überzeugen, daß man sich thatsächlich in der Nähe von Batavia befände. Auch bemerkte man gar bald, daß es dem Boote gelungen sei, die Aufmerksamkeit der Leute am Lande auf sich zu ziehen, daß diese Hilfe ausjandten in Gestalt eines kleinen Dampfers, an dessen Bord sich der Kapitän des gestrandeten Schiffes befand, welcher denn auch erzählte, daß man die Hoffnung bereits aufgegeben habe, die Zusassen des einen Bootes wieder zu finden, da alle übrigen bereits vor sechs Tagen in Batavia gelandet seien.

— Waren wir also die Einzigen, welche ausständig gewesen? fragte Philipp Clitheroy lächelnd.

— Von den größeren Booten ja, von den kleineren fehlt allerdings noch eines mit zwei Matrosen; doch sehe ich daß die Zahl der auf Ihrem Boote Eingeschiffen sich sehr verringert hat — wo ist denn Ingenieur Giford? forschte der Kapitän.

— Todt, erwiderte Philipp ernst; er wurde von einem

der Matrosen erstochen. Wir haben auch sonst noch fünf Todte in's Meer senken müssen.

— Nun ich freue mich von Herzen, daß wenigstens Sie gesund hier eingetroffen sind! Wir wollen sofort Sorge tragen, daß die Damen im Hotel gut untergebracht werden. Als wir Kunde erhielten, daß ein weißes Boot dem Hafen nahe, fühlten wir uns alsbald hochbeglückt, denn wir waren überzeugt, daß es nur das Ihrige sein könne.

Als die Damen gut versorgt waren, schickte Philipp sich an, mit dem Kapitän eine kräftige Mahlzeit einzunehmen, denn er fühlte, daß seine Schwäche sich von Minute zu Minute steigere. Der Arzt, welcher Spoon's Wunde untersuchte, gab alle Hoffnung, daß er genesen werde, und ließ ihm die beste Pflege angedeihen.

Philipp sah weder seine Kousine noch Annette während der nächsten Tage nach der Ankunft in Batavia; Letztere fühlte sich vollständig erschöpft und mußte der Ruhe pflegen, während Konstanze sie mit unermüdetem Eifer betreute. Am Abend des dritten Tages schrieb Philipp ein Billet an Konstanze, in welchem er sie bat, ihm eine Unterredung zu gewähren.

Die Sonne war längst zur Reige gegangen und die Sterne prangten schon ab und am Himmelszelt, als es ihr endlich möglich wurde seinem Wunsche nachzukommen.

— Ich kann mir kaum vorstellen, daß Alles vorüber, daß diese entsetzliche Reise zu Ende gekommen ist, Philipp! sprach sie, ihm die Hand reichend.

— Sie war allerdings in vieler Hinsicht entsetzlich, aber trotz aller Gefahren bin ich wohl nie im Leben glücklicher gewesen. Wir haben es gelernt, uns wirklich als Verwandte anzusehen, was sonst wohl nie der Fall gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

tionserhöhung verstimmend. Aus Oesterreich lauten die Berichte über die Zuckerernte befriedigend. In Frankreich dürfte es sich erst später herausstellen, ob eine Reduktion der Ernte wie im Vorjahre. Die Weltvorräthe werden mit 15-64 gegen im Vorjahre 15-81 Millionen Meterzentner von Licht angegeben.

Deutsch-Japanischer Handelsvertrag.

Aus Berlin wird uns unter dem heutigen telegraphirt: Die Ratifikationen des am 4. April zwischen dem Deutschen Reich und Japan abgeschlossenen Handelsvertrages wurden heute zwischen Staatssekretär Freiherrn v. Marschall und dem japanischen Gesandten ausgewechselt.

Getreidemärkte.

Braila. Der Semaphore de Braila theilt uns mit: Die Meldungen aus Amerika beweisen, daß die Vorkwärtsbewegung der Getreidepreise eine vollständig berechtigte ist, und daß für diese ganz gesunde Motive vorliegen. Der Preissturz der letzten Tage ist durch die Meldung über einen ausgiebigen Regen in Indien hervorgerufen worden. Nun wird aber festgestellt, daß dieser Regen zu spät gekommen ist, als daß er noch hätte nützen können. Aus Argentinien sind die Nachrichten ebenfalls sehr ungünstig. Die von Heuschrecken dort angerichteten Schäden sind sehr groß.

Braila war ziemlich fest, es kam jedoch zu keinen bedeutenden Umsätzen wegen der zu hohen Forderungen der Verkäufer. Für Weizen und Roggen sind die Preise um 15-20 bani per Hl. gestiegen, für die anderen Getreidearten bleiben sie unverändert. Wasserstand 20 1/2'.

Telegramme:

New-York. Eröffnung mit 84 1/4 per Dezember d. i. mit 1/8 höher. Die Spekulation hat sich überzeugt daß der Preisrückgang ungerechtfertigt war und hat eine festere und entschiedener Tendenz entwickelt. Ungünstige Nachrichten aus Argentinien führten zu bedeutenden Rückkäufen. Umsatz 4.700.000 Bushels. Preise für Weizen per Dezember 38 Bani Mais 14 Bani per Hl. höher.

Chicago. Eröffnung schwach. Nach mehreren Schwankungen trat eine Befestigung der Stimmung und eine Steigerung der Preise ein.

London. Geschäftslos. Käufer zurückhaltend. Hafer gesucht.

Paris. Preise per 100 Kilogramm. Weizen per lauf. Monat Francs 21.25 (21.—) Roggen " lauf. Monat " 14.75 Gerste " " " 16.—

Berlin. Preise per 1000 Kilogramm. Weizen fest per Nov. Mark 176. (175.—) Roggen " " " 130. (129.50) Mais " " " 93.75 (93.56)

Hamburg. Preise unverändert.

Wien. Gegen gestrige Notirungen unbedeutende Preissteigerung.

Antwerpen. Weizen und Roggen behauptet. Für andere Getreidearten Tendenz matt.

Lizitations-Ausschreibungen.

Mon. of. No. 179.

27. November, Kanlei des I. Genie-Regiments Lieferung des Fleischbedarfs. 13. December. Kanlei des Militär-Gefängnisses Fergschor Lieferung des Fleischbedarfs (etwa 36.000 Kgr.) Garantie 10%.

Schiffsbewegung in Braila.

Angelommene Dampfer: Mandalay, Entella, Principe Cristiana, Verbly, Wolf, Dermont Solme, Zef emore, A. J. Cosulich, Creswell, Carthenon, Vera Althd. Abgegangene Dampfer: Gem für Antwerpen, Willbeforce für Liverpool, Thrace für Galaz, Ben Bolrich für Tarragona. Ben Redi für Venedig.

Offizielle Börsekurse.

Table with multiple columns showing exchange rates for various locations like London, Paris, Vienna, and Frankfurt. Includes entries for gold, silver, and various currencies.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“. (Dienst der Agence roumaine.)

Wien, 25. November. Der König von Serbien ist nach Rom abgereist.

Athen, 25. November. Abgeordnetenhaus. Ministerpräsident Delhannis und der Finanzminister legen den Staatsvoranschlag pro 1897 auf den Tisch des Hauses. Die Einnahmen sind mit 95,344.000 Frs., die Ausgaben mit 93,753.000 Frs. vorgesehen. Delhannis konstatirt, daß die Kontrolle der öffentlichen Staatsschuld, welche für die Anleihegebahrungen unlängbare Vortheile ergeben hat, wesentliche Verbesserungen erfahren werde. Was die mit den Gläubigern begonnenen Unterhandlungen betreffe, so seien dieselben suspendirt, nicht aber gänzlich unterbrochen worden. Die Regierung sei stets geneigt, ein billiges Abkommen zu treffen, welches dem Staate die für die Verwaltung nothwendige Summe zugesieht und die Rechte der souveränen Nationalität anerkennt. Redner endet mit einem Appell zu gunsten Kretas und erklärt, die Regierung habe in Uebereinstimmung mit dem Könige gehandelt und die Rathschläge der Mächte befolgt. Die Regierung habe es sich zur Pflicht gemacht, ihre Wünsche mit der Politik der Mächte in Einklang zu bringen, die im ganzen und großen die ihre war, nämlich Aufrechterhaltung des Friedens und die besten Wünsche für die Bestrebungen der Großmächte. Die Regierung werde ohne Unterlaß über dem Schicksal der Kretenser wachen. — Um gegen seine Pflichten für das Land nicht zu verstoßen lehnt Delhannis in einer Debatte über seine abgegebenen Erklärungen die von ihm geforderte Vorlage der auf die Frage eines kretensischen Abkommens bezüglichen Dokumente ab, mit der Motivirung, daß die Veröffentlichung von Aktenstücken über Fragen, deren Lösung noch keine definitive ist, ein Ding der Unmöglichkeit sei. Ralli spricht mit Festigkeit gegen die Politik der Regierung in der kretensischen Frage u. gegen die Weigerung, die verlangte Dokumente vorzulegen. Delhannis vertheidigt sich gegen den Vorwurf, er wolle mit der Politik Deligeorgis brechen, welcher erklärt hat, daß das Dogma der Integrität der Türkei für die orientalischen Völker, die unter dem ottomanischen Joche seufzen, unannehmbar sei. In Angelegenheit der geforderten Dokumente hat die Kammer keinen Beschluß gefaßt.

Philippopol, 24. November. Konstantinopler Nachrichten zufolge sind unter den Türken, besonders unter den Priestern, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Madrid, 25. November. Offizielle Depeschen aus Manila melden, daß die Aufständigen in mehreren Zusammenstößen geschlagen worden seien. Die Truppen haben die Stadt Paganjan nach einem heftigen Widerstande derselben gestürmt.

Petersburg, 25. November. Gestern fand die Eröffnung der französischen Kunstausstellung in Gegenwart des Czars, der Czarin, der Großfürsten und zahlreicher Würdenträger statt. Die Majestäten haben mehrere Gemälde eingekauft.

Teheran, 25. November. Der Schach hat die Demission des Ministerpräsidenten angenommen. Muschir ed Daouleh wurde zum Minister des Aeußern, Makher ed Daouleh zum Minister des Innern, Muzet ed Daouleh zum Kriegsminister und Abbas Mirza Mafara zum Justizminister ernannt.

Brüssel, 25. November. Abgeordnetenhaus. In der Beantwortung einer Interpellation bezüglich der Demission des Kriegsministers, erklärte der Ministerpräsident, daß es sich um eine Opportunitätsfrage und nicht um ein Prinzip gehandelt habe, welches die Regierung vom General Brassine scheidet. Die Regierung wolle weder die Aufhebung der permanenten Armee, noch ein Volk in Waffen, beabsichtige aber, die Armee zu verbessern.

Wien, 25. November. Der Fürst von Bulgarien ist heute um Mitternacht nach Sofia abgereist. — Der Kaiser ist nach Budapest abgereist, um der Eröffnung des Reichstages beizuwohnen. — In der letzten Sitzung des Gemeinderathes beantragte der Liberale Brunner während der Finanzdebatte ein Mißtrauensvotum für den Bürgermeister und forderte ihn auf, zu demissioniren. Zwischen den Liberalen und den Antifemiten fanden überaus stürmische Szenen statt. Die Liberalen verließen den Saal.

Konstantinopel, 25. November. Die türkischen Delegirten bei der mit der Reorganisation der kretensischen Gendarmerie beauftragten Kommission haben gegen das von den Militärattachees geforderte Engagement von fremden Elementen protestirt. Die Versammlung der Vorkommissar beschließt sich heute mit der Berathung dieser Frage. Die Kommission begibt sich am 13. Dezember nach Kreta.

Paris, 25. November. Im Ministerrathe, welcher im Elysee abgehalten wurde, sprach Panotaur über die Situation in der Türkei. Die administrativen Reformen werden in der Provinz fortwährend zur Anwendung gebracht, besonders die, welche die Wiedereinsetzung der gemischten Gemeinderäthe betrifft.

Letzte Nachrichten.

Brandchronik.

Gestern um 10 Uhr abends brach auf der Chaussee Colentina Nr. 50 bei Grigore Gheorghe ein Feuer aus, welchem 200 Bund Maisstengel und ein größeres Quantum Heu zum Opfer fielen. Da die Feuerwehr zur Zeit eintraf, konnte der Brand bald lokalirt werden, ohne weiteren Schaden anzurichten. — Ebenfalls gestern abends gerieth einer der künstlichen Kränze in der Blumenhandlung Besleganu, Calea Victoriei, in Brand. Das Feuer wurde von einem vorübergehenden Oberleutnant bemerkt, der rasch entschlossen eintrat, und den brennenden Kranz auf die Straße warf, wo er die Flammen durch Fußtritte erstickte. — Noch ein drittes Feuer haben wir zu melden, dessen Schauplatz heute nachts 3 Uhr der Campu Porumbarului war. Der Beschädigt heißt Sabu Radulescu, dem das Feuer ein Hans bis auf die Mauern einäscherte.

Nachklänge zu den städtischen Altsendiebstählen. Bekanntlich sind die wegen der Altsendiebstähle verurtheilten Schuku und Lindenberg bereits nach Bacareschi eingeliefert worden. Der Dritte der Verurtheilten, Perschovic, konnte erst gestern ausfindig und nach dem genannten Gefängniß transportirt werden, wo das Wiedersehen der drei Spießgesellen soll das rührendste gewesen sein.

Ein eingefangener Dieb.

Ein Individuum, namens J. Anghel, der seinem Brotherrn, den Kaufmann Mateescu, in der Strada Salcutei eine goldene Uhr, eine Diamanten-Brosche, Ringe mit Diamanten und Baargeld gestohlen hat, ist in Folge polizeilicher Maßregeln in Campu-Lung ausfindig gemacht und verhaftet worden. Die gestohlenen Sachen hat man noch bei ihm gefunden.

Ein weggelegtes Kind.

Auf dem Nordbahnhof hat man in einem Waggon III. Klasse ein etwa 8 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts gefunden. Dasselbe wurde in das Entbindungsspital gebracht.

Plötzlich gestorben.

Ein Vergolder, namens Schubert, etwa 60 Jahre alt, ist gestern, gegen 4 Uhr Nachm. im Flur des Hauses Stoicovici auf dem Boulevard Elisabeth plötzlich gestorben.

Wahl des neuen Metropolitens.

Es heißt, daß der Ministerpräsident Dem. Sturdza, den gestern Abends 9 1/2 Uhr, aus Sinaia zurückgekehrt ist, Sr. M. dem Könige das Dekret für Einberufung des großen Kollegiums behufs Wahl des neuen Metropolitens-Primas unterbreitet hatte. Die Wahl soll am kommenden Dienstag stattfinden.

Aus Unvorsichtigkeit verwundet.

Ein Bediensteter des Restaurants in der Calea Rahovei No. 1, namens Zaharia Niculescu Mirea, verwundete aus Unvorsichtigkeit einen andern Bediensteten desselben Restaurants, namens Tudor Tanasescu, durch einen Messerschnitt in den Rücken. Der Verwundete wurde ins Brancovan-Spital gebracht.

Drei Finger verloren.

Vorgestern hat der im Palais des Kronprinzen Ferdinand in Jassy beschäftigte Mechaniker Arthur Ciofando bei der Manipulation mit einer Hochbohrmaschine drei Finger der linken Hand verloren. Der Bedauernswerthe wurde dem Sf. Spiridon-Spitale übergeben.

Selbstmordversuch aus Liebe.

Die 18jährige Anette Giurgeanu, ehemalige Schülerin des Mädcheninternates und Tochter des Herrn Ilie Giurgeanu, Chef der Steinbrüche von Scheia bei Jassy, versuchte es am 20. d. M. ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie zwei Revolverschüsse gegen sich abgab. Der erste versagte, aber der zweite durchbohrte die Muskeln ihrer linken Brust. Da die Verletzung keine schwere ist, befindet sich die Patientin außerhalb jeder Gefahr. Das Motiv der That war unglückliche Liebe. Sie unterhielt ein Verhältniß mit einem jungen Steuerbeamten, dessen Brautwerbung von den Eltern des Mädchens abgelehnt worden war. Die Verzweiflung darüber preßte der Liebeglühenden die selbstmörderische Waffe in die Hand.

Eine wohlangebrachte Verordnung.

Der Jassyer „Comimental“ meldet, das der Kommandant des dortigen Armeekorps General Jarca einen Befehl erlassen habe, durch welchen den Offizieren unterjagt wird, in den Bacanieu Tzuica zu trinken.

Bergewaltigung.

Der Birjar Meer sin Moise hatte am 20. d. M. eine Frau, namens Catinca Cobzariu, aus Boinesii in seinem Wagen genommen, sie in die Nähe der Tabakfabrik gebracht und dort einen Bergewaltigungs Akt an ihr begangen; vorgestern nun hat man den Schuldigen verhaftet und ins Untersuchungsgefängniß gebracht.

AVIS.

Die Administration der Esorie-Säle beehrt sich den P. T. Vereinen und Gesellschaften zur Anzeige zu bringen, daß die Saal-Lokalitäten neu restaurirt, mit ausgiebiger Beleuchtung und Beheizung versehen, von jetzt ab für Bälle und Hochzeiten zur Vermietung gelangen. — Für gutes Buffet und Getränke bei mäßigen Preisen wird bestens Sorge getragen. Das Administrationsbureau der Esorie-Säle befindet sich im Hotel Regal Strada Regala Nr. 5. 1994—

Unterhaltungs-Anzeiger

- National-Theater: Heute Abend „Carmen“
Bragadir-Saal: Täglich Konzert der Peters'schen Kapelle
Grand Etablissement Hugo: Varietee-Theater. Abends 9 Uhr.
Circus Sidoli: Große Vorstellung Anfang 8 1/2 Uhr Abends
Colosseum Oppler: Konzert der italienischen Kapelle „Ugolini“
Gulliam Luther: Dienstag, Donnerstag und Sonntag Militärs Konzert.
Café Nationala: Täglich Konzert „Rubinstein“
Restaurant Dimitrescu: Täglich Konzert „Padureanu“
Berecia Imperiala: Abends Konzert. — Entree frei.

Kurs-Bericht vom 25. November n. St. 1896

Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf', 'Vorkau', and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente perp.', 'amortisirbare Rente', etc.

Table with columns for 'Kauf', 'Vorkau' and 'Oesterreichische Gulden', 'Deutsche Mark', 'Französis. Banknoten', etc.

Erste Wechselstube

Isac M. Levy

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipsani No. 10 vis-a-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smardan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Fremdenliste

Grand Hotel Bristol: Blum, Wien. Iliescu und Frau, Buz. Salbach, Dresden. Babasch, Azuga. Finc, Campina. Koch Kassel. Grand Hotel de France: Heinrichsen, Wien. Liebig, Nürnberg. Gelis, Wien. Zamfir, C. Lung. Liebermann, Nürnberg. Ba. rasi, Budapest. Popovici und Frau, Constantza. Engel, Kronstadt. Josefowici, Pitesti. Mateies, Sofia. Hausmann, Braila. Mittner, Fiege.

Hotel Regal: Calotescu, Gorju. Corbran, Jassy. Crupeni. Jassy. Capitanu Cunic, Eoco. Simionescu, R. Sarat. M-me Adimescu. Caracal. Doinescu, R. Valcea. Gondrescu, Galatz.

Dr. R. Scheller

Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm.

Strada Academiei No. 6.

Dr. J. Braunstein

Gewesener Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik für Mund- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 18 Jahren Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten. Schmerzloses Ausziehen der Zähne und Wurzeln mit unschädlichen Mitteln, deren Gebrauch den 1950 12 Zahnärzten verboten ist. Heilung des Geruches aus dem Munde. Consultation Str. Colței Nr. 14 von 8-9 und 3-5.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen-, Kinder und Frauenkrankheiten. Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Berufshörung Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 „Auch brieflich.“ 1939 16

Dr. G. Fischer

Gewesener Assistent des Professors Dr. Galezowski Paris. Spezialist in Augenkrankheiten hat sich etablirt 1834 25 Strada Colței No. 16. Consultationen von 8-9 Uhr Vormittag und von 2-5 Uhr Nachmittag. Für Arme unentgeltlich.

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten. Geburtshelfer. Consultationen von 2-3 Uhr Nachm. 579 69 Strada Carol 18.

Das Glüch Ihre schlechten Zähne oder Wurzeln, abfolut schmerzlos, mittelst einer neuen Methode ausgezogen zu haben, verichafft Ihnen 1939 21

Doctor J. Braunstein

seit 19 Jahren Spezialist für Hals-, Mund- und Zahnkrankheiten. — Str. Colței 14. Ord. 8-9 u. 3-5 Uhr.

Advertisement for 'Frisch Delicatsse-Ölsee-Fettheringe' by Gustav Riech, featuring 'BRATHERINGE' and 'Centrifugen- und Tafelbutter'.

Advertisement for 'Circus G. J. Sidoli' featuring 'High-Life Vorstellung' and 'GALLA-VORSTELLUNG'.

Advertisement for 'Der grosse Krach!' featuring 'A. HIRSCHBERG'S' silverware and 'keinem Schwindel'.

Advertisement for 'Was ist Feraxolin?' describing its medicinal properties.

Advertisement for 'Pflege dein Antlitz' by Institut für Gesichts-Massage und Hautpflege.

Advertisement for 'Grand Etablissement Hugo' featuring 'Große High-Life Vorstellung' and 'JULIANS'.

Advertisement for 'Standesgemäße Ehe!' by Institut Union.

Advertisement for 'Bu. miethen gesucht.' and 'Lehr-Zeugnisse'.

Advertisement for 'Nationala' insurance company, 'Allemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest'.

Advertisement for 'Damen' hair salon by Charlotte, 'Haarkünstlerin'.

Advertisement for 'Wo kann man gute und billige Winterwaren' by WOLF MIHALOVICI.

Thomallas' Gesundheits-Unterkleider

NEU! Praktisch Gesund!

Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille prämiirt.

Analysirt und empfohlen vom verehrl. Universitäts-Laboratorium BUCAREST als besser und der Gesundheit zuträglicher, wie JÄGER, KNEIPP und LAHMANN'S Unterkleider. Patentirt. Alleiniger Fabrikant: C. MÜHLINGHAUS Pet. Joh. SOHN. — Doppel-Gewebe, Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, der Körper bleibt also stets vor Erkältungen geschützt. Angenehmes Tragen. Dauerhafteste und verhältnissmässig billigste Unterkleider, filzen nicht und gehen beim Waschen nicht ein. Zu haben in den besseren Geschäften. Näheres auf Wunsch bei dem Alleinverkäufer für Rumänien:

F. BÄSKEN, Bukarest. Strada Şelari 7, I. 1925 11

Ein nicht über zwanzig Jahre altes Fräulein von angenehmem Aeussern, welches die deutsche und rumänische Sprache beherrscht, wird gegen entsprechend hohes Salair als

Gesellschafterin

angenommen. Damen von deutscher Abstammung werden vorgezogen. Offerten unter A. G. a. d. Adm. d. Bl. gefällig. zu richten. 1249 1

EINE AUSLÄNDISCHE BANKEN-GRUPPE

ertheilt durch unsere Intervention LANGJÄHRIGE AMORTISATIONS-DARLEHEN auf REALITÄTEN-BESITZ in der Hauptstadt Bukarest und den größeren Städten Rumäniens zu den coulantesten Bedingungen auf Basis der Werthfeststellung bis zur Hälfte des Schätzungswertes bei raschster Durchführung. Correspondenz in deutscher und französischer Sprache. Rotourmarken erbeten. 1207 9

MAGYAR LLOYD

Unternehmung für landwirthschaftliche Transactionen. Budapest VI, Király utca 70.

Tüchtiger Korrespondent

für Deutsch und Rumänisch, Christ, findet sofort Aufnahme. Offerten unter „Tüchtig“ an die Adm. d. dieses Blattes. 1246—1

Musverkauf

meiner alten als gut bekannten Weine

Rothwein von Golu Drincea	Jahrgang 1879	1 Liter Lei	2.50
		10 "	20.—
Dragaşaner Weissweine	Jahrgang 1888	1 Liter Lei	1.80
		10 "	16.—
Dealu Mare Weisswein	Jahrgang 1879	1 Liter Lei	2.50
		10 "	20.—

Bei Einkauf von 5 Flaschen, Zufendung, in's Haus, die Flaschen werden mit 25 Bani berechnet. Wiederverkäufer bekommen einen kleinen Rabatt.

624 86 Friedrich Pflüner, Calea Dudaşci 128/130

Feinstes Tafelobst

Birnen und Aepfel aus meinem Garten, offerire ich loco Kronstadt zum Preise von 20—25 kr. per Mgr.

M. WILKA
Handelsgärtner
Zeide bei Kronstadt
Siebenbürgen

Prämien in Börsen-Effecten.

Warum gehen so zahlreiche Vermögen an Börsengeschäften verloren? Weil das an der Börse speculirende Publikum seine Börsen-Geschäfte nicht gegen größere Risiken versichert.

Die einzig solide Art von Börsengeschäften ist diejenige in Form von Prämien, da hierbei das Risiko eng begrenzt, die Gewinn-Chance aber völlig unbegrenzt ist und stellt sich das ungefähre Risiko für Prämien für per Ende Nov. Dezember

Stück 25 Oester. Credit-Actien ea fl	50	ea fl.	75
25 Staatsbahn-Actien	50	"	75
25 Lombarden-Actien	25	"	50
25 Türkenlose	25	"	50

Zur Ertheilung näherer Aufklärung bin ich gerne bereit.

Protocollirtes Bankgeschäft S. FISCHER, Wien I
Schottenring No. 14. I. Stock
nächst der Börse.
1985—4
Telegramm-Adresse: Bankfischer, Wien.

ene Personen, welche die

PILLEN

von Doctor

DEHAUT

In Paris 819 222

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres. 50.

HASAN

Str. Lipsca 70. Bucarest.

Wir erlauben uns bei jeder Gelegenheit unsern werthen Kunden zu danken, dass sie uns mit so grosser Güte und so reichhaltigen Aufträgen beehren. Wir sind überzeugt, dass wir durch unsere geübte Handarbeit und durch unsere vorzüglichen Materialien, die wir zu den billigsten Preisen beschaffen, Ihnen ein vortheilhaftes Geschäft zu machen in der Lage sind.

Wir erlauben uns bei jeder Gelegenheit unsern werthen Kunden zu danken, dass sie uns mit so grosser Güte und so reichhaltigen Aufträgen beehren. Wir sind überzeugt, dass wir durch unsere geübte Handarbeit und durch unsere vorzüglichen Materialien, die wir zu den billigsten Preisen beschaffen, Ihnen ein vortheilhaftes Geschäft zu machen in der Lage sind.

HAUTES NOUVEAUTES

Salontoppiche u. Teppiche pr. Wintermantel wie: Flanelles, Varnes, Cocos, Pres, etc.

FESTE PREISE

GEGRÜNDET IM JAHRE 1859.

PAPIER & FARBENHANDLUNG

BUCHHANDEL — BUCHBINDEEREI

— „Zur Schreibfeder“ —

C. & F. BIDSCHOWSKI

53, Calea Victoriei 53.

Feine Künstlerfarben in Oel gerieben, Aquarelfarben, Mahlvorlagen und sämtliche Gegenstände zur Malerei.

SPIELE FÜR KINDER

DIAPHANEN

KANZLEI-REQUISITEN

Grosses Lager aller Sorten Schreib- und Briefpapiere, Zeichenpapiere für Ingenieure und Architekten.

CONTOBÜCHER & DRUCKSACHEN

VISITKARTEN etc.

BUCHBINDEEREI-ANSTALT

und **CONTOBÜCHER-FABRIK**

In Strada Mihai-Voda No. 3. Bukarest. 1897—12

Makulatur-Papier

90 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagbl.“

Der Eigenthümer des

GROSSEN RUMÄNISCHEN WAARENHAUSES

DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOŞILOR No. 1

Ecke des St. Anton-Platzes

beehrt sich seiner zahlreichen Kundschaft anzuzeigen, dass er bei seiner letzten Einkaufsreise, von wo er eben zurückgekehrt ist, die schönsten Neuheiten in Wollstoffen, Plüsch, Sammt in allen Farben, glatt und gestreift, Chiné, Velour und Velour de Nord; so auch Seidengewebe in allen möglichen Arten für Herbst- u. Wintersaison eingekauft hat.

Stets grosses Lager in Baumwoll und Leinen-Geweben aus den berühmtesten Fabriken aus Rumburg, Belgien, Frankreich u. Irland.

Spezielle Abtheilung für Teppiche, Vorhänge, Portiere u. Möbelstoffe.

Herren, Damen und Kinderwäsche

Heirathsausstattungen sowohl fertig als auch auf Bestellung. Neuheiten in französischem Piqué, Molleton und Barchende.

Wolldecken und Tücher, Unterkleider, Tischgarnituren, Taschentücher, Strümpfe, Handtücher etc. etc.

Grosse Auswahl in Stickereien, Zwirn- und Baumwoll-Spitzen.

Spezielles Atelier für Herrenhemden nach französischem Schnitt so auch für Damen und Kinderwäsche.

Der Ankauf dieser Waaren in grossen Quantitäten ermöglicht es, dieselben zu den billigsten Preisen zu offerieren. 1957—20

Erzieherinnen, Gouvernanten.

Gesellschafterinnen, Kinderbonnen, Wirthschafterinnen und Kammerfrauen

welche wirklich gute und vortheilhafte Stellen wünschen, mögen sich vertrauensvoll an das

Neue Plazirungs-Institut

wenden, welches sich des besten Rufes erfreut und billiger (auch betreffs der Pension) als alle anderen Institute ist.

1996 7

Direktorin
frl. Götsche,
Str. Moezi 14

Otto Sarnisch

Bucarest Strada Academiei 41. Galatz Strada Portului 49.

vis-à-vis dem Ministerium des Innern.

Fabrik-Depot

sämmtl. technischer Gummi-Waaren,

Weinschläuche, Wasserschläuche, Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren, Manometer, Wasserleitungshähne, Dampfventile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartensprayer.

Feuerspritzen

aus der renommirten Fabrik G. A. Jank, Leipzig, gegründet 1796. 1850 23

Prima englische Leder-Riemen

aus der größten Fabrik England's John Tullis & Son, Glasgow, gegründet 1792.

!! Wer heirathen will!!

wende sich vertrauensvoll an die

Mariage Company in

Budapest VIII 1248

Kerepesi Strasse Nr. 63

Genaue Information nebst Liste der vorgemerkten Damen oder Herren

Vornehme Verbindungen!

Verdienst!

Anständige, redigewandte Personen können sich leicht täglich einen Nebenverdienst von

5 bis 10 Francs

verschaffen. Adressen sind unter O. R. postlagernd Brünn, Mähren, einzusenden 1242 2

Pianos

aus der renomirten Fabrik **Gustav Adolf Bach**, Barmen, gegründet 1794, sind mit Fabrikpreisen zu verkaufen bei

A. Feldmann, Bukarest

616 23 20 Strada Decabal 20

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.

Zeitschrift

Erfindungen und Erfahrungen

auf den Gebieten der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft.

Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von

XXII. Jahrg. 1895 **Dr. Theodor Koller.** XXII. Jahrg. 1895

Mit zahlreichen Illustrationen.

Jährlich erscheinen 13 Hefte à 80 Cts. Ein Jahrgang komplet kostet 12 Fr.

Die Reichhaltigkeit und Gebiegenheit der Zeitschrift haben in den vielen Jahren ihres Bestehens genügend deren Werth zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbsmann unterlassen, diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdende Zeitschrift zu abonniren. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten und direkt aus

A. Hartleben's Verlag in Wien,
I. Seilerstätte 19.

Probefolien werden gratis und franco geliefert.